Early Journal Content on JSTOR, Free to Anyone in the World

This article is one of nearly 500,000 scholarly works digitized and made freely available to everyone in the world by JSTOR.

Known as the Early Journal Content, this set of works include research articles, news, letters, and other writings published in more than 200 of the oldest leading academic journals. The works date from the mid-seventeenth to the early twentieth centuries.

We encourage people to read and share the Early Journal Content openly and to tell others that this resource exists. People may post this content online or redistribute in any way for non-commercial purposes.

Read more about Early Journal Content at http://about.jstor.org/participate-jstor/individuals/early-journal-content.

JSTOR is a digital library of academic journals, books, and primary source objects. JSTOR helps people discover, use, and build upon a wide range of content through a powerful research and teaching platform, and preserves this content for future generations. JSTOR is part of ITHAKA, a not-for-profit organization that also includes Ithaka S+R and Portico. For more information about JSTOR, please contact support@jstor.org.

ZU HAVAMAL.

Der ursprüngliche verband der im Hâvamâl zusammengestellten, zuerst unter dem teuschenden namen Ethica Odini von Resenius veröffentlichten, regeln und sprichwörter für fahren und heimsitzen, ehre und liebe, erwerb und gemach, handeln und trauen, ist theils wegen der oft gestörten folge, theils wegen der volksmäfsigkeit ihres inhalts nicht wahrscheinlich. viele der sprüche werden in den ältern sagen schon als *fornquedin ord* bezeichnet, als etwas *sem maelt er*. erst die sammelzeit nannte auch sie, wie alles unvordenkliche, satzungen Odins, nach aussage der überschrift 'des hohen lied.' ihn läfst man rathen, warnen, als seine beobachtungen, bewährt mit seinen erfahrungen, str. 66. 96—102. 105—111, treten die altüberlieferten klugheitssätze auf, mit seinem, des viel gereisten, 'ich sah, ich erkannte' sollten wohl die sprüche neue kraft und eindringlichkeit erhalten. ein zweites ähnliches hier angefügtes lied, Lodfafnirsmâl str. 112—140, legt in seinen mund ähnliche rathschläge mit bestimmter richtung auch an einen sonst unbekannten jüngling. die selbständigkeit endlich des Runenlieds str. 142 ff. erweist sich durch sein vorkommen auch in der heldensage. wir schliefsen es aus als unfruchtbar für die gnomik.

Über das alter des inhalts ist sicher zu sagen dafs er weit in die vorchristliche zeit hinaufgeht; verhältnisse sind einigemal vorausgesetzt deren auch die ältesten sagen keines mehr kennen, die sammler aber aus dunkler erinnerung als vor aller geschichte liegend gedenken. dazu gehört das verbrennen der todten str. 71. 81, wovon der gelehrte Snorri zwar weifs, eine zeit aber nicht anzugeben vermag, Heimskr. 1, s. 13; die prosasagen kennen für nähere zeit nur das hügelwerfen, wie auch schon Brunh. str. 34. so spricht die Svarfd. c. 6 von einer kiste für den leib; nur einer der im hügel noch nicht verzehrt war als man ihn ausgrub, wurde verbrannt Isl. sög. 2, 191. mythologische eigenthümlichkeiten sind die schwachheiten Odins bei Fiöl str. 14 und bei

Billungs maid 97 ff., wie auch vom trunk Gundlaðs erst die Snorraedda wieder mehr zusammenstellt. nur auf altheidnischen sinn passen ferner die aufforderungen nur für sich schuhe zu machen, den üblen mann mit listigen worten zu benutzen 45, und falschheit gegen die lüge zu setzen 45. 42, sich den besten mit runen anzulocken, in allen fällen aber heilrunen bereit zu haben 122; endlich der unterricht für beute- und lebenfang str. 58.

Danach bedarf es kaum eines beweises vom vorkommen einzelner dieser sprüche in den ältesten denkmälern. es müste auch sicherer sein dafs die lieder welche die Heimskringla alten dichtern zuschreibt, wie str. 84 dem Thormod (11 jahrh.), würklich so alt sind, um daraus für hier vereinigtes ein alterzeugnis zu entnehmen. jedesfalls gehört die sammlung weit vor das Solarlioþ, welches sich unverkennbar in ein meisterndes verhältnis zu ihr stellt, wie es denn durchaus christlich ascetischen geist haucht, und nicht selten gegen jene altheidnischen regeln stark sprühet. so S. str. 10 im vergleich mit H. 84 berichtigt durch Coheleth c. 7, S. str. 19 mit H. str. 45; S. str. 28 mit H. 37; S. str. 61 mit H. 122; S. str. 64 mit H. 58.

Noch schwerer dürfte sich eine bestimmte örtlichkeit dafür feststellen lafsen. wenigstens die erwähnung der rennthiere, welche es in Island vor dem 18n jh. nicht gab, würde nur für str. 90 allein gebraucht werden können; nicht zu gedenken dafs an vielen orten alte sprüche ohne die sachen sind, die meisten aber überhaupt weit über Islands bebauung hinaufgehn. von der mehrzahl läfst sich nachweisen dafs sie allgemein germanisch sind; nur selten hat die concrete gestalt eines spruchs so eigenthümlich nordische farbe erhalten, selten ein solches eiskleid, dafs er nicht auch bei den südlichern stämmen gerade so aufgetreten sein könnte.

Eine gewisse anordnung läfst sich in der hauptsache ausfinden. zuerst str. 1 — 38 kann man zusammennehmen unter beherbergen und fahren, und den folgenden, wo engere als gastliche verhältnisse berührt werden, entgegensetzen, ohne nur zu hehlen dafs die regeln von der mäfsigkeit 19 — 21 und von den merkzeichen des thoren 22 — 29 nur entfernt mit dem sonst verhandelten auswärtssein in beziehung ste-

hen. abbrechen läfst sich aber noch nicht mit str. 36, welche ja als gegensatz zu dem ganzen vorigen gehört, wie ein solcher schon str. 5 vorkommt, besonders da str. 38 noch eine wichtige regel für wegemachen nachholt. alles folgende bis 104 fafst man unter res domesticae zusammen. es wird aber darin dasjenige was man 'die güter' in der ethik nennt in folgende gruppen zusammengestellt. freundschaft 39—53, das wifsen 54—57, erwerb und dazu nöthige eigenschaften 58—67, gesundheit und leben 68—72 (unklar 73; str. 74 und 75 stehen wahrscheinlich unrichtig), guter name und ruhm das höchste 76—80, wo nur die beiden letzten strophen wieder zu schon gesagten gegensätzen abfallen. vermittelt etwa durch den gedanken dafs keins der vorher betrachteten dinge ein absolutes gut sei folgt nun was zeit und umstände selbst beschränken: zumeist mufs fürs trauen im handeln die zeit abgewartet, aber auch die rechte ergriffen werden 81—83; traue daher niemand dingen in unentschiedenen zuständen und den frauen nie 84—95; eine eigne erfahrung Odins liefert den beweis vom schlauen trug der schmeichelnden jungfrau 96—102; weisheit und dichtung aber kommt vom begeisterungstrank 103—111.

Lodfafnirsmâl gibt ohne anordnung wieder regeln fürs reisen und verhalten als gast, besonders für umgang mit frauen freunden und fremden, in sprüchen die zum theil mit den vorigen parallel sind.

GAST- UND REISEREGELN (str. 1—38).

1. *âdr gangi fram.* feinde können vor dem eigenen wie in dem fremden hause lauern. die vorsicht beim eintritt in ein unbekanntes scheint hier gemeint zu sein, da die ankunft sogleich beschrieben wird. so nahm es die Snorra Edda fab. 2. wo berichtet wird, Gylvi habe als gast bei Odins halle diesen vers gesungen. Odin nur wird hier redend gedacht, zwar von dem bei der ankunft nöthigen im allgemeinen, doch steht auch so seine eigne erfahrung im hintergrund, die ja str. 13 und 14 auch mit dem Ich hervortritt, und die von ihm ausgesprochen um so eindringlicher sein muste, da man ihm das gröste reisen zuschrieb. — *um*

skygnaz skyli ist eine wenn auch durch keine hs., so doch durch die störung des versbaues verdächtige zuthat eines der das umsehen einschärfen wollte; da *skyli* völlig gerecht den stab trägt, so ist der unterzeile mit *umskoða skyli* genüge gethan. *skoða,* zwar auch noch Orkn. s. 448, scheint weniger gebräuchlich als *skygnaz* Friđ. c. 11. — *â fleti fur. flet* ist wohl nicht im allgemeinen haus sondern flur, nach Fornald. 3, 18. Svarfdoel. c. 2 liegt einer *í fletinu* so dafs das feuer zur einen, der aschenhaufen zur andern seite ist und *í milli setstorkana,* sein eintretender bruder fällt über ihn hin. nicht selten sind fälle wie der hier vom feindlichen auflauern vorausgesetzte. so Olaf d. heil. c. 104. Glums. c. 16 lauert Skuta an der thür einer triftenhütte.

2. *hvar skal sitia sia.* die frage gehörte zur sitte. der angekommene geht vor die welche den hochsitz einnehmen, und fragt nach dem grufse, *hvar þeir vísi honum til saetis* Fornald. sög. 1, 295. selbst der jarl Rögnvald thut die frage in einer hütte, wo er ausgefroren von einer seefahrt eintritt, an eine magd, Ork. s. 265. sorgfältig pflegt dann der wirt nach der erscheinung des gastes seinen stand abwägend den platz ihm näher oder ferner vom hochsitz anzuweisen. könig Hring, der seinen gast gleich erkannte, Fridþ. c. 13, läfst ihn zu sich heran kommen c. 11, aber Glûmr mufs sich, da er bei seinem grofsvater Vigfus ankommend seine verwandtschaft nicht bewähren kann, der sein äufseres wenig entspricht, auf seine bitte *vísa ser til saetis,* zu äufserst den sitz bestimmen lafsen, *ok vísaði honum til saetis â hinn óaeðra beck utarliga: ok veitti hönum litla virding,* Vigagl. c. 6. hier erhält die frage mehr den anstrich des bedürfnisses, denn *miök er bráðr* u. s. w. deutet an dafs ein so von der strafse kommender eben wenig warten könne. Finn Magnussen führt aus dem munde des volks das nicht ganz unähnliche sprichwort an *bráð ęru brautingia erindi.* nur ist hier von einem zustande nicht der geschäfte sondern der reisenden selbst die rede, wofür der eingang des Solarl. str. 2 in ähnlichem falle geradezu *môðr ok megin litill,* d. i. müde und kraftlos, hat. und so ist die dem wort *bráðr,* gewöhnlich schnell, eilig, zu grunde liegende anschauung wohl das athemlossein.

3. *eldz er þörf.* mehrere feuer werden eigens für die ankömmlinge angemacht, als im norden natürlich erste pflicht, Ork. s. 265. Fornald. sög. 1, 230, und selbst die ärmsten bringen dem fremden einen mantel oder in ermangelung dessen, wie die bondenfrau auf Hialtland dem grafen Rögnvald, einen fellrock, *húsfrûin bar skinnfelldar-skikkiu at iarli* Ork. s. 265. — *er hefir um fiall fariþ.* dafs die bergfahrten aus allen übrigen herausgegriffen würden könnte man sich gefallen lafsen, von selbst verstünde sich doch dafs von seefahrten dasselbe gelte. aber die parallele str. 19 *ok hefir fiöld umfariđ* begünstigt die lesart zweier papierhss., *fiöll,* gebirge.

4. *vatz, þerro, þiođlaðar.* das waschen der hände vor jeder mahlzeit war im ganzen mittelalter allgemeine und wegen des ermangelns der gabeln höchst nöthige sitte noch nach zeugnis Thomasins bei Wack. 1, 505, 18 und der tischzuchten in den altd. bll. 1, 111. 281. hinter jeder thür, von Island an bis in die Schweiz besagen es germanische quellen, befand sich handwafser und handtuch; was hier *þerro* heifst, nennt das deutsche mittelalter *twehele.* das war der ort, zu dem sich Enite während ihrer absonderung bequemen mufste Erec 3666*, selbst unterwegs fehlte beim imbifs die twehel nicht ebd. 3550, noch auf der Gralsburg, wo hundert tische stehen Parz. 237, 7 ff. hiervon spricht auch Grimm zu Freidank 89, 12 f. wie es daher im nordischen für zu tische gehen hiefs *taka handlaugar,* so blieb auch noch lange bis ins 16e jh. im deutschen jenes händewaschen sprichwörtlich. auch die *þiođlöđ,* das gute alte nöthigen, das freundliche gesicht des wirtes Vafþruđn. 8 (die zusammensetzung wie in *þiođráđ* Fornald. 1, 88) empfiehlt noch Barth. Ringwald; der karge, sagt er, *Da sie ihn überraschen Mit jm die hend am tisch zu waschen Vnd zu genieſsen seine speis, Spuckt auff die erd, siht immer sawr, Vnd knackt viel erger als ein bawr* laut. wahrh. s. 107, und Frank erklärt den spruch *Das handwasser ist das süssest* mit folgendem, *dann wan man die hend wascht, so wil man*

* [*sí was gesezzen von im an der tweheln ort* heifst Sie safs von ihm entfernt an der ecke des tischtuches, am entgegengesetzten ende des tisches. Erec und Enite sitzen an einem tische, s. 3731. Hpt.]

mit den zeenen dantzen, dazu pfeifft das handwasser auff spr. 1, 37ª. auch Brant rechnet zur *'disches unzucht' die nit weschen dunt ir hend, Wann sie sich zu disch dunt setzen* narrensch. s. 287.

5. *daelt er heima hvat.* dies führt auch B. Hald. als ein gangbares sprichwort an, und erklärt es 'frei ist zu hause alles.' völliger trifft wohl den sinn das deutsche *Daheym ists geheym* Frank 2, 99ª, worunter freilich auch begriffen ist *Da hat man deines munds gewont, Da bistu alles zu thun vnnd reden frey, Da ist dein bedt, dein weib vnnd kind auch on gelt dein rechte freund* 1, 20ᵇ. das nordische *daeleikr, dâleikr* ist vertrautheit, ein *ôdaell* der wenig und hart spricht, unheimlich und ungemein, unbeliebt, wie der gegensatz ergibt, *Thórarinn var maðr vitr ok vinsaell, Thorvaldr Krókr var hólmgöngumaðr ok údaell* Vigaglums. c. 5. *hann var hógvaerr ok daell í öllu við folkit* Orkn. s. 146. — *augabragð* ist verspottung als blinken oder winken mit den augen zwischen zweien über einen dritten, denn sonst heifst das wort augenblick.

6. denke niemand, sein verstand (*hyggiandi,* wie auch Edd. 2, 234. 1, 513 subst., daher gegen die varianten *hyggianda* und *hyggindi* zu erhalten) überhebe ihn des aufpassens und der vorsicht. ähnlich *steur dich nicht auf deinen witz* Frank 1, 121ª vergl. 125ᵇ. das folgende liefse sich hiermit unmittelbar so verbinden, Vorsicht bedarfs, wenn deiner heimatshecke ein kluger und schweigsamer naht; worauf dann der allgemeine satz vom vortheil der gewahrsamkeit den grund brächte. vorzuziehen scheint es indess die regel auf das ankommen im fremden gehege zu beziehen; da ist die warnung vor achtlosigkeit desto mehr an der stelle und befser schliefst sich die folgende strophe an, wo weiter die vorsicht als zuhören und erforschen angerathen wird. etwas störendes haben aber jedesfalls die überschüfsigen letzten zeilen, da hier gerade nicht einzig auf die tüchtigkeit des verstandes, vielmehr auf die acht und hut gesehen wird. sollten sie mit unrecht hierher verschlagen sein, etwa von den sentenzen über das unzuverläfsige?

8. wäre dies eine bevorzugung des ruhmerwerbens gegen den verlafs auf anderer gesinnung, so liefse es sich mit

den bisherigen sprüchen für das reisen und erfahren als eine aufforderung vereinigen sich in der ferne zu versuchen und etwas der rede werthes zu unternehmen; aber den hauptaccent hat das *likn-stafi; stafi*, das ausgesprochene wort, wie 29, 2, wird hier gegen das in der brust verschlofsene hervorgehoben; und die werthlegung auf das lob der leute ist der alten zeit jedes volkes angemefsen gewesen, sie will liebe und ehrung in körpern, im lobe des volks, lieber als in der leichter verfliegenden unbethätigten gedankenzuwendung. das folgende hebt ähnlich an, bringt aber eine nähere verständigung hinzu.

9. nur mufs er auch selbst löbliches haben, selbst sich rathen können das ganze leben hindurch, sonst kann er übel berathen werden: fast wie jenes *selbst ist der mann* und *sialfr leiþtu sialfan þik* Groug. 6. *siulfs er hönd holluzt* Vigagl. c. 4. Freid. 130, 26—131, 2. der poet. plur. *briostom* ist häufig, selbst im eigentlichen sinne: *er hiör ne rýfr annars briostom í* = wer das schwert nicht senkt in des andern brust Edda 2, 178.

10. *mannvit mikil* gleicht nicht völlig unserm menschenverstand, noch weniger ist es weisheit was als das unterhaltsmittel des armen gepriesen wird, sondern wohl alles wifsen als können, etwa rathfertigkeit und geschicklichkeit, was im deutschen mittelalter *kunst* hiefs: *kunst ist ein guter zehrpfennig, man tregt nit schwer dran; kunst ist gut über das feld tragen* Frank 2, 7[b] auch in demselben vergleich mit dem reichthum wie hier *rygheid fyl dicke forgait, De kunst io bestait* laiendoctr. s. 157 Schell.

11. andere sprüche die vor dem rausche warnen, wie Edda 2, 208, setzen hinzu wie leicht er zu unheil, zu morde führe, und so das laiend. s. 37, oft zergehe die wirtschaft mit morde, *seldene guden ende wint, wän de bosen fordrunken sint.*

12—14. grund und beispiele. der rausch wird als ein dieb bezeichnet auch Edda 2, 207 *margan stelr vín viti*, deutsch *wenn wein eingeht, so geht witz aus* Frank 1, 29[a], ähnlich Brant s. 113. — dafs die auf die trunkenen herabschwebende vergefsenheit ein häher heifst, beruht sicher weder auf dessen schweben über den seen, noch auf den aus-

dünstungen der trinkenden wie J. will in der anm. zu dieser stelle, sondern einzig auf dem rauschenden fluge und der raubnatur des vogels. gerade das vergefsen war auch dem altnordischen sprachgeiste ein verrauschen, wie in *gleymia* von *glaumr* (strepitus), und so ist hier besonders von seinen federn die rede, obwohl sie an sich nicht fefseln können. auch die deutsche dichtung bedient sich gern ähnlicher bildreden. die hausfrau soll alles durchspähen ist laut. wahrh. 291 *mit dem spechtsgefidr reuchern* und für schnelles aufgehen der reichthümer heifst es *Reichtumb haben adlersfedern, sie lafsen sich nit bannen* Frank 118^{b}. würklich werden um schlaf und vergefsenheit zu wirken federn unter das pfühl gelegt altd. bll. 1, 145. auch im gegentheil erinnerung und anderes geistige schwebt und ist geflügelt, wie *hugi* und *muni*. — die vergefsenheit durch Gunnlöds trank wird str. 106 noch weiter besungen, und so soll diese strophe wohl zugleich vor dem warnen was Odin begieng. — *Fialar* heifst Volusp. 14 ein zwerg; man vermutet dafs es auch ein riesenname gewesen sei, wonach dann hier auf denselben rausch bei Gunnlöds vater, dem riesen Suttung, hingesehen wäre.

15. 16. mut und frohsinn, *þagalt ok hugalt,* denn *schweigen und denken kann niemand krencken* Frank 2, 88^{a}. *þiodans barn* erklärt B. Halderson durch inquilinus. im gothischen bedeutet diese ableitung von *þiod* (volk) den könig, im nordischen scheint sie würklich nur den freien volksgenofsen zu bedeuten, den edlen der auf dem thing zu reden hat (str. 116) und ein vom volk angesehener mann ist, so dafs des königs sohn vorzugsweise diesen ehrennamen führt, Atlaqu. str. 22. auf solche aber die förderung des kampfmuts zu beschränken wäre wenig im sinne der alten zeit. Sigurd, als er in seiner jugend den drachen tödtet, sagt ganz allgemein *fár er gamall harðr, ef hann er í bernsku blaudr* Vols. c. 18. Fornald. 1, 160, wenig sind im alter kühn, die in der jugend feig sind. nur ist allerdings solche schmach, die furcht, am volksführer am schmählichsten, *era konunglikt, at quiða morgo* Edda 2, 185. dafs aber der zuspruch hier allen gilt beweist auch die folgende strophe von der speerfurcht der feigen. dazwischen eingeschoben ist die aufforderung zu frischem lebensmut bis zum tode. in derselben

verbindung mit der männlichkeit wird er auch laiend. 203 und 192 gefordert, und so wird der sinn des spruchs *glaðr ok reifr* nicht so allgemein an dieser stelle sein als im deutschen *es ist nichts vber guten mut; kurtz trauren, lang leben* Frank 1, 26^{b}; mehr entspricht *hvötom er betra enn se óhvötom í hildileik hafaz; glöðom er betra enn sê glûpnanda hvat sem at hendi kömr* Edda 2, 180. — das alter gibt dem ängstlichen doch keinen frieden, d. h. doch siechthum und tod (sprichwörtlich nach Sn. Edda c. 12), und ist der strohtod beſser als der speertod? auch die spätere zeit redet noch immer gegen die todesfurcht, *we dän frugtet, wat geshigt, drovig is he alle tyd, dog en helpet it nigtes nyt, de dod mot ummer komen to* laiend. 132, räth aber nur noch *dat men magt mit magte skal weren, nigt dorg wrake styv.* ebend. 130. *ein kecker mut ist ein guter harnisch* Frank 1, 13^{b}; *in nöten sicht man wer ein mann ist, fleuchstu, so ligstu* ebenda.

17. der spruch knüpft sich an 12 und die frühern regeln vom zusammenkommen mit menschen an, und bereitet die besonders von der maſshaltigkeit beim mahle handelnden strophen 19 und 20 vor. *kopir afglapi.* die hss. schwanken auch in *kópir* und *köpir.* jenes *kópa* ist sonst kraftlos sein oder werden; die zu grunde liegende anschauung wird das starre klotzartige dasitzen sein, denn *kôp* heiſst der seehund, den man sich nur auf dem land sitzend vorzustellen braucht, um die gemeinte geberdung des tölpels am tische lebendig zu erhalten. so ein unbeweglich und stumm dasitzender wird auch Isl. sög. 2, 177 ein *afglapi* genannt, vorher ein *fifl*, nachher *heimskr* 178, obwohl er es nur der erscheinung nach war. dieser name bezeichnet genauer den stumpfsinn; denn *glapna* heiſst fehl, stumpf werden von den augen, *glâpeygdr* ein stumpfsichtiger, *glepia* verblenden, stören; freilich ist *glöp* nur faselei. — ein solcher nimmt sich vielleicht vor zu schweigen um seinen ruhm zu retten, aber der wein 'hat kurzen athem, er läſst nichts verschwiegen.'

18. offenbar ist auf den bloſsen ersten blick das maſs der faſsungskraft einem erfahrenen (ein solcher sagt auch Alv. 6 *ek hefi víþa rataþ*) — das könnte gegensätzliche an-

fügung zu dem vorigen ausmachen, wenn überhaupt verbindung anzunehmen ist. ob die letzte zeile übrigens zu *hverr* gehört oder zu *sá einn* kann man zweifelhaft sein; das letztere wäre eine nothwendige ergänzung, nur der würde die leute alsbald durchschauen, der schon auf das reisen verstand mitgenommen hätte; die andere verbindung würde aussagen dafs der schlufs von besonderm äufsern auf besondere begabung und gesinnung überhaupt erst die sicherheit über sonstige verständigkeit eines beobachteten voraussetze. jenes wird einfacher sein. die umschreibung durch das part. und verb. subst. *vitandi er* = *veit* war auch im deutschen sehr gewöhnlich und findet sich bei dichtern bis ins 16e jahrhundert.

19. *haldi maðr á keri* könnte man wie das folgende als warnung fafsen, man halte an, zügele den becher; und so wird das *halda* der zunge str. 29 gefordert. aber das folgende *þó* wird 'dabei jedoch' sein, und der erste satz sonach auch ein zugeständnis, wie es die Kopenhagener herausgeber nehmen, tractetur licet poculum. gegen unnützes reden auch Vafþr. 10.

ókynnis þess var þik engi soll deutlich die untadlichkeit des zeitigen schlafengehens den mäfsigkeitsregeln beigesellen. *var* müste = *varar* sein: es warnt dich keiner davor. die Kopenhagener herausgeber schreiben *vár*, was nicht deutlicher ist, leichter hat R. *víte*, conj. von *víta* arguere.

20. *nema geds viti*, er wifse denn vernunft, im populären sinne, zu nehmen. der gen. entspricht unserm zusätzlichen etwas. recht ausführlich schildert das lächerliche der gierigkeit am tische, *die der vernunfft, hofzucht vergessen*, Brant s. 287—289, der auch die namen solcher vögel aufbewahrt hat, wie *schlind-rab, leer-s-kerli, schmirwanst, füll-den-mag;* ein ähnlicher katalog bei Frank 2, 98ª, gleicher rath im Cato 323.

22. gegen das schadenfrohe lachen spricht auch str. 130. *hitki han veit.. at han er vamma vanr.* hier ist die lesart der übrigen handschriften *era*, dafs er nicht fehlerlos ist, offenbar gegen die der ältesten vorzuziehen. man müste denn übersetzen, dessen ist er sich doch nicht bewust, was in ihm sein müste, der fehlerlosigkeit; aber das ist gezwungen.

dem sinne nahe kommt unser *viel geschreis, wenig wolle* Frank 2, 108[b], *greiff in deinen eygen busen* 126[a], *spottes werth ist, der spott jederman und schaut nicht vor sich selber an* Froschm. 2 c. 5.

23. der grund gegen das sorgen und grämen, *alt er vil sem var* = der ganze jammer ist wie er war, d. h. nicht, wie man sonst wollte, das klagen hebt da von neuem an, sondern, dessen gegenstand bleibt ja unverändert; daher auch die lesungen *vit* oder *vis* (da ist er so weise wie er war) abschwächungen sind; der spruch ist allgemein und trifft nicht nur geschehene dinge, sondern auch unerreichbare. zu Sigurd, als er die unzugänglichste besitzen wollte, sagte so Alsviðr *er þat illt at sýta er maðr faer eigi*, übel ists um das sich zu ängstigen was man nicht erreicht, Fornald. 1, 176. ähnlich laiend. 182, und von dem körperlichen nachtheil *Zu viel sorg die ist nieman für, Sie machet manchen bleich und dürr* Brant s. 126, was besonders die sorge *ob die gens bloſs gehn* trifft; *swer elliu dinc besorgen wil, daz ist alles leides zil* Freid. 58, 13. *laſs die vöglein sorgen, dann sie haben schmale bein* Frank 2, 86[a] und bei Brant 250.

24. *hitki han fiðr þótt þeir um hann fár lesi*, das findet, merkt er nicht, wenn sie gefährdendes über ihn reden; denn *þótt* kann hier nur si, nicht etsi sein, obwohl es auch den conj. bei sich hat; *fár* geben die Kopenhagener durch pestifera convicia. aber str. 153 ist es auch nur wie sonst feindseligkeit, gefährdung, ahd. *vâra*. wie hier so ist *lesa* auch 137 sprechen, nicht wie sonst sammeln oder lesen. sammeln und sagen findet sich aber auch in *singen*, goth. *siggvan*, Grimm gramm. 2, 36.

25. wenn sichs um das mein und dein handelt oder sonst etwas wichtiges auf dem spiele steht, was auf dem thing verhandelt werden muſs, dann findet sich ob die zu willen sprechenden (*vilmaelendr* wie *vilstigr* str. 100 lustpfad, und wie *vilmaeli* 87 das mundreden) freunde sind. 'freund in der noth gehn zehn auf ein loth.'

26. wer sich einmal zu helfen weiſs in einem schlimmen falle, soll nicht gleich seiner klugheit sich überheben; die zeigt sich erst, wenn mit stichelreden, oder mit fragen

die zu rathen geben, die probe gemacht wird. wie sehr dies auch die alten Nordländer liebten zeigt z. b. Fridþ. c. 14. Ragn. Lodbr. c. 4.

27. auch str. 80 wird dem thoren das schweigen empfohlen; *wenn der narr schweigt, so wird er weiſs* sagt auch bei Frank 1, 112^{b} die erfahrung eben so ironisch wie hier halb zurücknehmend hinzugesetzt wird *veita.. til mart,* nur freilich weiſs der nichtswiſsende auch nicht, wenn er zu viel spricht. an das mittlere glied, 'niemand weiſs daſs er nichts kann, wenn er nicht zu viel spricht' — ein sehr verbreitetes wort, bei Brant *mancher für witzig würd geschetzt, wann er sich nit hett selbst geschwetzt* s. 118; *bei den worten kent man den thoren, bei dem gesicht den mohren* Frank 1, 16^{a} — schlieſst sich näher an

28. der unwitz verräth sich dem kundigen übrigens auch bei äuſserer gewandtheit; fragen und sagen können gehört zwar zu den erfordernissen des geistreichen (str. 62), thut es aber nicht allein; im munde des ungescheiten hats doch sein gepräge. daher *wel kunnen spräken is fyl gud An deme der is wys unde frûd* laiend. 128. — *ýta synir* menschenkinder; so oft in diesem liede, auch Orkn. s. 156 *hve yta.* — den satz *þvi er gengz um guma* beziehen die Kopenhagener auf *eyvita* (= *óvita*) mit der übers. quoniam ea grassatur inter homines, aber *því er* ist nicht gleich *því at.* man prüfe ob vorzuziehen ist Simulatque inter homines itur, wie str. 57, oder Ei qui inter homines versatur, was passender erscheint, denn dem erfahrnen erst verhehlt sich die halbheit nicht in jenem sagen und fragen können. die ähnlich klingende zeile 94, 2 kann hier nicht entscheiden.

29. von dem verderben was die zunge anrichten kann sind aller völker sprüche umständlich und scharf. die vorchristliche zeit spricht nur von dem zu viel des stattlosen was nothwendig der beständige zungenkitzel mit sich bringe, die spätere zeit hat *men segt, an feleme spräken enmag nigt wol sunde enbräken* laiend. 55. — statt *gelr* hat eine papierhs. *getr,* wie str. 8, findet, erwirbt, oft übles; aber farbiger ist Die zu geläufige zunge singt, ergellt sich übles.

30. *þott til kynnis komi* kann nicht sein Etsi [ignotus] ad hospitium veniat, sondern Si ad notum hospitium (*kynni*

setzt ja das *kunna* voraus) veniat. und das ist ein grund für das nichtbespötteln; der rath wird jedesfalls an den gemächlich im hause sitzenden gehen (dem von der strafse kommenden würde spötteln wenig anliegen); dann aber soll es der wirt nicht thun, weil einer im vertrauen auf seine gastfreundschaft kommt. es wird aber auch ein anderer grund hinzugefügt: es könnte dadurch eine eigne blöfse sichtbar werden. dies scheint die verbindung der beiden vershälften zu sein, und *margr þickiz* wieder auf den ersten, den wirt, zu zielen: mancher dünkt sich auch schon weise so lange das fragen, das *freista* (str. 26), ihn noch nicht von einem erfahrnen ankömmling getroffen hat, und er es erlangt hat immer mit trockner haut zu sitzen. letzteres bezieht Johnson auf das ungewaschensein von spottreden und scharfer zunge, mit berufung auf die ähnliche stelle in Oegisdrecka *hrôpi ok rôgi ef þu eyss á holl regin, a þer muno þau þerra þat*, wenn du schelte und schmähung gieſsest auf die guten götter, so werden sie es an dir abtrocknen, Edda 1, 152. auch im deutschen hieſs es *einen mit scharfer lauge waschen* und *ungewaschen davon kommen*. inzwischen könnte auch gemeint sein, mancher rechne sich sein glück und das seinige aufs trockne gebracht zu haben für eigene klugheit an; gerade immer in ruhe und im trockenen sitzen können macht übermütig und zum spotten geneigt.

31. *er flôtta tekr* nach Johnson 'cui fugam capessendi facultas est, vel qui alios fugientes opprimere potest' (*flotta* = fugiens in den zusammensetzungen). bleibt man aber bei dem gewöhnlichen stehen, wonach *flótti* m. = flucht, so wird die vorstellung sein Klüglich scheint sich der zu handeln der nach der verspottung, die er dem mitgaste angethan hat, sich davon macht, wie es heifst *der war klug, der laufen erdacht* Froschm. 2 c. 5; aber klüger wäre es gewesen solchen hohn zu unterlafsen, denn 'der über tisch spöttlich lachende kann nicht wifsen ob er nicht gegen einen grämlichen, der das nicht vergifst, poltere.' auch Tacitus weifs *ad convivia procedunt armati, — crebrae ut inter vinolentos rixae.*

32. und doch scheint, bei all den spätern folgen die solche neckerei unter gastmahlsgenofsen haben können, es

über tische gar nicht anders als mit gegenseitigem schrauben, *rekaz*, abgehen zu können. 'dieses aufziehen,' *rôg* auch in der unter 30 angeführten stelle, 'der männer wird immer dauern;' sein vorbild hat es in dem berühmten götter wortstreit, der Oegisdrekka, und die sagen sind voll der beispiele dazu, wie Faer. c. 5 wo der wortwechsel selbst beim opfermahl zu thätlichkeiten führt; auch Edda 2, 207 wird davor gewarnt; ein völliges gewerbe machten aber die berserkir daraus die gastmähler im lande umher aufzusuchen, um dann mit verfänglichen fragen oder herausfordernden zumutungen dem kampfe vorzuspielen.

33. eine andere gastregel, 'damit man zum gespräche nicht verdrofsen nur nach der schüfsel denke, nehme man bei zeiten etwas zu sich.' ist dies der sinn, so erwartet man für *nema til kynnis komi* vielmehr *þótt* wie 30; wäre die negation recht, so müste sich die ausnahme auf den fall beziehen dafs man zu guten freunden gienge; jedesfalls mufs man bei *sitr ok snapir* sich ein 'sonst' hineindenken. die verbindung der beiden verstheile ist sehr lose und vielleicht nicht ursprünglich; anderwärts folgt auf den ersten theil, auf den rath sich früh zu versehen, nur der allgemeine grund, man weifs nicht, ob man bald wieder unter leute kommt; so Lodfafn. 7 (118) und Edda 2, 165.

34. 'ein umweg ist es zu einem üblen freunde' kann auf die gefahr gehen oder auch auf die vergebliche erwartung der aufnahme wie str. 66. ein beispiel für den ersten fall wird Vigagl. c. 28 erzählt; für den gegensätzlichen spruch mufs es auch ein kürzeres wort im volke gegeben haben, deutsch *freund seind gut bei dem weg* Frank 2, 57^{b}; eine ähnliche spur *liggja til Giuka groenar brautar* Edda 2, 185. aber *gagn-veg* bildet den gegensatz zu *afhvarf*, und wird nicht sowohl den gerade entgegen stehenden weg bezeichnen als den näheren pfad auf dem man zustreckt, von *gagn* gewinn, und dies wird behauptet, wenn auch der freund fernab wohnt, entsprechend dem vielleicht am wege wohnenden übelgesinnten.

35. deutsche sprüche geben auch ein bestimmtes mafs an, drei tage sei es räthlich die gastlichkeit in anspruch zu nehmen; das kann aber nicht sehr alte bestimmung sein.

36. 37. das beſser in den worten vom eignen heerd tritt offenbar im gegensatz zu den unmittelbar vorhergehenden vom aufenthalt bei andern, und bildet so mit einem in aller welt anerkannten gefühlten satze den schluſs zu den räthen fürs ausgehen und in die fremde ziehen. die sprüche selbst aber setzen bestimmter wenig und nichts haben gegenüber; daher die deutschen vom goldeswerthe des eigenen rauchs, herdes, feuers, kohls, daches Frank 1, 20ᵇ. 37ᵃ. 144ᵃ. 2, 99ᵃf. Wack. 1, sp. 215 nur zur hälfte parallel sind.

38. *vapnom sinom .. feti ganga framarr* erklärt Johnson 'armis suis in solo collocatis nemo pede procedat ulterius.' aber *velli á* wird wie *velli at* str. 11 nicht erdboden sein, sondern das feld draufsen. schwierig ist auch die construction, mit den waffen am boden ausgehen. zusammengehören wird *vapnom framarr ganga*, wer draufsen unter freiem himmel ist gehe keinen schritt von seinen waffen.

VOM FREUNDSCHAFT ERWERBEN (39—52).

39. zum erwerben von freundschaft führt immer schon das schenken; auch der mildeste und reichste läſst nicht ungern sich etwas geben. das folgende versglied und des Tacitus *gaudent muneribus* bestätigen diesen spruch. zur mildigkeit der edlen wird aber als ein haupterfordernis gerechnet, freigebig in speise und trank (*matar gôðr* Edda 1, 38) zu sein. — die bestimmtere beziehung auf freundschaft erwerben in einem so allgemeinen spruche wie *es hat sich nie keiner müd genommen* (Frank 1, 74ᵃ) finde ich freilich erst durch die stellung zu den folgenden regeln vom freigebigen austheilen und den ehrgeschenken.

40. die erste hebt gegen jede knickerei an, und trifft zusammen mit den deutschen sprüchen *was du hast, des biſs du gast* Frank 1, 75ᵃ wer wird *seins mauls ein stiefvater* sein? 2, 73ᵃ; und daſs man auch etwas aufgehen laſsen soll um freunde damit zu 'verehren', daſs dagegen das ihnen abgesparte oft doch auf unerwartete weise verloren geht, das halte ich für den sinn des zweiten verstheils nach maſsgabe der deutschen mahnungen *was man zu ehren spart, führt der teufel sonst hin* Frank 1, 118ᵃ, 2, 149ᵃ, *was man zu eh-*

ren spart, kompt zu ungefel Ringw. l. w. 114. — der satz *mart gengr verr, enn varir* hat seine örtliche beziehung hier auf die möglichkeit dafs das erworbene und freunden blofs zugedachte aber aufgesparte eine beute des feindes werde, was in jeder zeit jeder stärkere sein konnte, wie etwa *nâch guote wirbet manec man, unt wirt dem, dem ers übele gan* Freid. 56, 19, — ist aber ein in mehreren fafsungen im nordischen sehr gangbares wort, *margan hendir, þat er minst varir* Ork. s. 82. *þat verðr miök* [*mörgu sinni*] *er minnst varir sialfan* Lodbr. c. 15. Fornald. 1, 282. ähnlich Faer. c. 43. Solarl. str. 8.

41. mit waffen und kleidern sollen sich freunde erfreuen. das waren überhaupt gewöhnliche geschenke. als Glûm fremd zum hofe seines grofsvaters kommt, empfängt er einen pelzrock (*felld*) spiefs und schwert Vigagl. c. 6, und sehr oft kommen geschenkte *skarlatskirtill* vor. dem kaiser Heinrich dem 5n schenkt herzog Knut lâvardr einen zobelpelz und die gegengabe des kaisers bei dessen abfahrt war ein goldgesäumtes kleid Knytl. c. 90. — statt *þat er á sialfom synst* ziehen die Kopenh. die lesart R's vor, *soemst* am geziemendsten; *synst* wäre am meisten in die augen fallend, augenscheinlich, und dürfte nicht zu verwerfen sein; auch holl. hiefs es *t'alresienst*, was altd. bll. 1, 73 durch das allergesehnste, beste erklärt wird. — *viðrgefendr ok endrgefendr eroz lengst vinir* hat sich nur in einer etwas massiveren form erhalten in dem sächsischen *Nemen unde weddergeven dait frunde tosamende kleven* laiend. 39. das ist gemeint, denn *viðr-gefendr* sind die das geben aus freien stücken anhebenden, wie *viðrkenna* freiwilliges bekennen ist, *endrgefa* ist das zurück, dagegen geben, wie *endr* dem lat. *re* entspricht in *endrnyan, endrfoeðing* d. i. renovatio, recreatio. sogleich auf das erste kennenlernen pflegte ein solcher gabenwechsel zu folgen; auf dem handelsplatz zu Grimsboer in England lernt der Ork. Kali den kauffahrer Gilla-Krist kennen; das stiften ihrer freundschaft wird so beschrieben, *þeir Gilla-Kristr ok Kali skriptuz giöfum viđ at skilnaði, ok hèt hvor öðrum sinne vinattu fullkominne hvar sem fundi þeirra baeri saman.* deutsche sprüche gehen noch weiter; da heifst es *geben macht freund und leben;* auch unter

den blutsverwandten, *dat is ein gemeine word, kind fader unde moder, darto suster unde broder med givte sint tosamende bunden;— wän men mid tydliken gude gewint frunde unde mage* Laiend. 39. 100. — der zusatz *ef þat bíðr verða vel* kann freilich bedeuten Wenns gut geht, wenn weiter nichts bedeutendes vorfällt; es scheint genau genommen auf das vergönnen des schicksals rücksicht genommen zu werden.

42. den spruch *lausing við lygi,* losheit gegen lüge annehmen, verstehe ich wie *böſs mit böſs vertreiben* Frank 1, 18ª, *gott und die juristen schreiben daſs man sol hart mit hart vertreiben* Ringw. l. w. 123. über die ursprüngliche bedeutung von *höldar* sprechen die Kopenh. herausgeber der Edda 1, 322 mit beziehung auf die kenningar u. d. w. *konung*.

44. drei regeln um sich freunde zu erwerben, von denen nur die erste hier einzig dasteht, die zweite führt str. 41 aus, die dritte str. 121; sie hat hier die hauptbetonung wie laiend. 98 und *verr hat nit ehr; die augen lieben* Frank 1, 9. *im spruchwort man gemeynlich giecht, eyn frundt den andern oft besiecht,* was nur anders ausgelegt wird von Brant s. 125. *liebe komt fan den ogen* laiend. 43. — das *gedi blanda* den sinn, eigentlich mit dem sinne, mischen (*sifiom blanda* 126) ist wie *lagðu hugi saman* in Fridþ. und wie niederd. *mengen* in dem satze *ji sholen an nenen dingen mid hofärdigen frundskop mängen* laiend. 50.— das motiv *ok vill þu af honom gôtt geta* ist der unverzierten zeit eben so gerecht als der satz *sem fornt mál er: at í þörf skal vinar neyta* Heimskr. 4, 294.

45. dazu möchte sich aus keiner christlichen zeit ein gleiches finden laſsen als grundsatz.

46. *um hug maela,* um den eignen sinn herum ohne ihn zu berühren und zu verrathen, ist schon milder als str. 45 und wird auch zu dem vorigen die rechtfertigkeit angefügt, daſs die entgeltungen (*giöld*) den gaben gleich sein sollen.

47. *einn saman..varð ek villr vega.* des weges irr sagte man auch im deutschen. viele sprüche erheben sich gegen die einsamkeit. *es soll niemand im selbs leben* u. s. w. Frank 1, 123ᵇ. 224ª. laiend. 64. 204; selbst im kloster, heiſst es, wird ein kovent errichtet.

48. *mildir fraeknir . . sialdan sût ala*, freigebige nähren selten sorge, meint wohl nicht, wie Johnson will, das aus der wohlthätigkeit entspringende gute gewifsen; auch *fraeknir*, starkmutige, wird zu betonen sein, Reinm. v. Zw. *die hende müezen sælic sîn, dâ milte und ellen beide hânt gehûset în* MS. 2, 147ª. als folge wird nächst dem wohlergehen überhaupt auch betrachtet die sorglosigkeit um das auskommen, der milde quält sich darum schon nicht, indem er gibt, und hat auch nachher wenig sorge, denn laut der erfahrungsweisheit kommt es ihm auf andere weise wieder zu gute, so dafs sein vorrath nie durchs geben abnimmt. *bonis distribuere non est minuere* altd. bll. 2, 137. *qui dat libenter valeat frequenter* ebendas. *der milt gipt sich reich, der geitig nimpt sich arm* Frank 1, 117ᵇ. daher wird in dem gleichen nachsatze der karge geradezu mit dem thoren vertauscht, der immer fürchtet und sorgt, nämlich, er möchte arm werden, wie es deutsch heifst *förcht den der armut förcht* Frank 1, 73ᵇ; so hier *sýtir ae glaeyggr viđ gioföm*, und so sind die gaben gewiss nicht die welche einer empfangen soll, wie Johnson geneigt ist anzunehmen, sondern solche mit deren zurückhaltung, während er sie geben sollte, einer denkt schlau, genau zu sein. — die schreibung *glaeyggr* für *glöggr* ist wie *neycquidr* (49) für *nöcquidar* (R) = *nakinn*; klug für karg auch in *glöggvingr* Snorra Edda s. 196.

49. *vâđir mînir gaf ek . . . tveim trémönnum*. die übersetzung 'hominibus ligneis' vermag ich nicht zu theilen. da Ođinn spricht, so kann man schon an mythische gesellen denken; holzwîp und baumweibchen kennt auch die deutsche vorstellung, Grimm myth. 243; ein vierzig ellen hoher ganz alter mosbewachsener *trémađr* kommt auch Ragn. Lodbr. c. 21 vor. wie nun kornweibchen splitternackt erschienen (myth. 617), so schrieb man dies auch namentlich den baummännern zu, ja der in der Ragn.sage erwähnte singt 'nirgend schützt mich fleisch noch kleider.' wenn sie nun nach dem empfange der kleider sich helden dünken, so erinnert das freilich daran dafs kleider leute machen, nur dafs der volle nordische spruch auf eine lebendigere art auch aussagt *gut macht mut* Frank 1, 19ª. — *neiss er neycquiđr halr*,

der schmähung ausgesetzt ist der nackende, scheint mehr als kleiderlosigkeit einzuschliefsen, und in dem sinne 'ein blofser kann kein held (*reckr*) sein' fortzuleben in der umschreibung vergebliches unternehmens *einen nackenden vff die schiltwacht stellen* Frank 1, 4ª. *neiss* hat wahrscheinlich seine wurzel in *niđa* hafsen verachten, und stünde für *neid-s* wie *viss* für *vits*.

50. die auch unter uns wohl bekannte vergleichung des verlafsnen mit einem entlaubten stamm scheint hier ihre stelle gefunden zu haben durch str. 49. — mit *þorp* könnte wohl nach der gewöhnlichen bedeutung die dorflinde bezeichnet sein; gerade sie, dem walde entnommen, ist die einsame und am meisten der entschälung ausgesetzt; Johnson aber gibt es hier durch 'locus propatulus', so auch Mohn. Frithiofs. s. 175 'in der öde', zwar ohne beleg, aber möglich wäre dafs das wort ursprünglich nur den dem walde abgewonnenen platz, das gereute, bezeichnete, und für eine einsame gegend scheint es auch Ragn. c. 21 zu stehen, wo der baumann, der auf dem walde am strande gefunden worden war, sagt *þá vard ek þessa þorps ráđandi.* ebenda ist auch von den schützenden hüllen wie hier *hlýra* gebraucht. für die letztere auffafsung liefse sich auch anführen was von der im walde ungekannt verblühenden linde altd. bll. 1, 110 gesagt wird, *manec schœniu linde stât, der nieman keine ahte hât* u. s. w.; dagegen für die trauer der verpflanzten linde spräche die anwendung dieses bildes im Erec 6007—29.— in der frage Was soll der freundlose länger leben? ruht ein sprichwort. niederdeutsch heifst es *de nenen frund hat in der nôd, is luttik bäter wän de dôd* laiend. 42. 63. in Franks sammlung ist kein spruch mehr von dieser stärke; da heifst es nur *man kann ehr ohne geld als ohne freunde leben; freundtschaft thut mehr not dann wasser und brot* u. dergl.

51. in dem vergleich mit dem feuer liegt wohl 'gähe freundschaft, lange feindschaft'; nur scheint die meinung zugleich zu sein dafs andere freundschaft als unter guten nicht aushält.

52. *ok međ höllo kéri* wird richtig erklärt durch 'inclinato poculo'. das seltene *höll* gehört offenbar zu der ver-

lornen wurzel gothisch *hilþan* und würde ebenda *halþs* lauten; die gleiche assimilation gieng auch in dem ebendaher stammenden *holl*, geneigt, hold, vor sich, denn dafs *huld* und *hold* zu diesem stamme gehören steht fest, s. Grimm in d. Wien. jahrb. 70, 50. der spruch Oft erwirbt man sich mit wenigem lob, besteht nach Finn Magnussen noch im dänischen; deutsche schliefsen mehr den grund ein, *es gilt ein trunk wasser zu seiner zeit ein vafs mit wein, ein heller ein gulden* oder *die gaben macht der will gut* Frank 1, 9ª. 33ᵇ; *wie und wer, nit was* 2, 87ᵇ.

53. die Kopenhagener ausgabe macht keinen versuch diese dunkle strophe zu erklären; die übersetzung ist 'minutarum arenarum instar, minutis cum ingeniis, minuti sunt animi hominum'. sollen die sandkörner aller menschen verstand bedeuten, so widerspricht die wendung 'nicht alle werden gleich klug;' eben so stark die sonstigen erfahrungsgemäfsen unterscheidungen der menschen in kluge und thörichte. sollte also der sinn sein dafs vergleichungsmäfsig der menschenverstand ein sandkorn ist, gegenüber dem universum das er durchdringen möchte, oder gegenüber dem schicksal welches ihm des vergangenen viel und die zukunft ganz verhüllt, oder gegenüber dem wifsen der götter? dann wäre der spruch parallel bei Biörn Hald. 279. nur läfst sich das folgende dazu gar nicht als grund reimen, wenn man nicht *iafnspakir* etwa auf das gleiche wifsen der zukunft, die späherischen gaben, bezieht, die man einigen zuschrieb; ungenau wäre dabei nur immer noch dafs danach die menschen überall in zwei hälften zerfallen. könnte man dagegen in der ganzen zweiten hälfte der strophe eine meiosis annehmen, die eigentlich so viel sagen wollte als Eine grofse unebenheit findet unter den menschen statt, wenn sie nach der klugheit eingetheilt werden sollen, dann könnte die erste hälfte bedeuten Die summe der einsichten gleicht sandkörnern. — beides bildete eine passende einleitung zu den folgenden sprüchen Man solle nicht nach zu viel wifsen streben, da sich überhaupt nur wenig wifsen lafse. doch wiche diese erklärung gern jeder die sich näher an die worte anschlöfse und befseres verhältnis der beiden verstheile herstellte. vor der hand denke ich die construction mir abge-

brochen so, kleiner sandkörner, kleiner geisteskräfte — (sind die menschen; ja) klein sind die geister der männer. — keine einzige variation gibt es die eine befsere verbindung oder auslegung an die hand gäbe.

54—56. *vel mart vita* ist auch das lob des echten weisen Fafnir Edda 2, 174. die sprüche von den vorzügen des nicht allzu viel wifsens braucht man nicht für spätere einlegungen aus christlicher zeit zu halten, welche das predigerbuch viel für solche sammlungen benutzte, wie im Freidank und besonders im laiendoctrinal zu sehen ist. ein zweifler könnte sich auf Coh. 1, 18 berufen, 'wo viel weisheit, da ist viel grämens' und 7, 16 'sei nicht allzu weise, warum willst du dich verderben?' aber die erfahrung liegt zu sehr auf der hand als dafs man sie nicht jedem volke unabhängig zutrauen sollte, und sie hat im munde des germanischen volks viele eigenthümliche und stufenweise immer stärkere ausdrücke. der allgemeinste ist *alto fele is selden gûd: wän alse dat korn boven gemikke* (übermäfsig viel) *up dem felde stait to dicke, fordrukket dat andere, also dat des de lude werden unfro* laiend. 125; *wer viel weifs, der wirt nit feyfst; wer vil erfert, der mufs vil leiden; was einer nit weifs, das tut im nit wee; wer nicht versteht, den nicht grüet; vil kunst, vil müh und unwirfse* Frank 1, 17ª. 67ᵇ. 90ᵇ; *bei vil kunst ist vil vnmufs; unvernünftig schadt nicht, es lebt nur einer dester bafs; narren haben gut leben, man hat jn nicht für vbel* ebend. 2, 99ᵇ. *du solt underwilen sin unwiser denne ein kindelin* Cato 294. sehr ausführlich im Froschmäusler c. 6 *wer viel versteht — und kan der ist ein hochbeschwerter mann* u. s. w. auch der gegen das begehren der weifsagungen gerichtete spruch str. 56 beweist noch nicht christliche zeit; in den nordischen sagen kommen genug beispiele von einem solchen hinwegsetzen über die neigung die zukunft zu erforschen vor, wie tief sie auch im heidnischen volke safs, so Vigagl. c. 12. Örvar Odd. c. 2. ähnlicher rath erhebt sich noch im laiend. 133 *nog klein nog grot begären wetende iuen dôd.*

57. *maðr at manni verðr af máli kuð*, der mann wird durch den mann in (mit) der rede kund, wird so viel sein als berühmt, so dafs bei der vergleichung mit dem feuer das

sich nur vom feuer belebt, entzündet, das ganze wohl eine aufforderung ist unter die menschen zu gehen und es mit ihnen zu halten; dann dürfte aber auch *til daelskr af dul* nicht sein 'sed impudens ex silentio (superbia ignorantia)' sondern Eben so wie der echte mann als solcher durch andere bekannt wird, zeigt sich der unwerthe am verborgen und daheim sitzen bleiben. diese bedeutung für *dul*, das sich verstecken, verliegen, wie es altdeutsch hiefs, läfst sich aus dem *dylia* entnehmen, wie es z. b. Fridþ. c. 11 steht. — was hier von der ehre und tüchtigkeit gesagt wird, schreibt ein ähnliches wort der freundschaft zu, *beiwonung macht kundtschaft, so brint leicht stro vnd fewr beysamen* Frank 1, 35^{b}.

58. 'früh soll aufstehen wer des andern gut oder leben haben will' stimmt zu gut zur zeit der rachegerechtigkeit als dafs man es mit Johnson möchte verallgemeinern. einen nachklang davon finde ich noch in dem gewiss uralten spruche *frisch daran tödt halb den mann* Frank 1, 26^{a}. auch die angeknüpften sprüche sind im deutschen gangbar gewesen neben dem dafs *der slâfenden vôhe selten eine mûs in den munt loufet;* noch Schottel sprachsch. 1130^{a} führt an *dem schlafenden wolfe leuffet kein schaaf in den mund.*

59. *síns verka á vit,* soll seiner arbeit ins angesicht gehen; *fara, ganga á vit* ist der gewöhnliche ausdruck für aufsuchen, nach etwas gehen; hier wohl absichtlich zu hervorhebung des eigenen zusehens, *lug selbst zu seinem ding, wer will dafs ihm geling* Frank 2, 43^{a}. — zu *mart ... er um morgin sefr* vergleichen die Kopenh. herausgeber das dänische *morgenstund giver (har) guld i mund,* mit der erklärung' gibt es in die hand' (wofür *mund* früher allerdings der allgemeine name war). — *hálfr er auðr und hvötom,* der halbe erwerb ist unter (liegt an) dem raschangreifenden d. h. als solchem; ähnlicher gebrauch des concreten adjectivs in der priamel *langsam und bös hat kleinen lohn, behend und gut behält die kron* Eschenb. denkm. 416. *er mer undir* heifst sowohl es liegt mir an, als es liegt an mir, so dafs der sinn ist *wol angefangen ist halb thon; frisch angelauffen ist halb gefochten* Frank 1, 4^{a}. *und* = *undir* Edda 2, 159.

60. *þakinna naefra* deckender rinden oder schindeln. der form nach ist das part. ins pass. umgeschlagen, was oft, je nachdem die aussprache bequemer ist, im nordischen geschieht. so heifst es *a liđandi degi* und *á lidnum*, so auch *lifdom = lifandi* str. 70. — *þess kann maðr miötude* davon weifs man das mafs — was nöthig ist, um sich gegen frost und sein dach gegen das wetter zu schützen: also — diese aufforderung ist verschwiegen, daher der ausdruck wohl sprichwörtlich war für besorgung dessen was mindestes bedürfnis ist um nicht nachher elend zu leiden; *wer nit im summre gablen kan, der mufs im winter mangel han, den berendantz dick sehen an* Brant 201—3. *man sol schneiden weil die ernt ist. wann du nun im sommer vnd herbst nit wilt einerndten und lesen, so darb im winter. wer leidt dafs jm in sein eygen haufs regnet oder schneiet, des erbarmt sich gott nit.* — die form *miötudr* ist freilich selten, doch nicht mit Johnson in *miöt* abzustutzen; sicher ist zu lesen *miötude* (nicht *miötudc*); der dat. bei *kann* ist wie im deutschen *können mit*. die form *miötudr* aber wie ags. *veorod* ahd. *werod* (menge) gramm. 2, 230 und wie *munod* (liebe) str. 79, obwohl das ags. *meotod* den mefser, schöpfer bedeutet, d. myth. 15. 72. — *er vinnaz megi;* der vollständige ausdruck für hinreichen ist *vinnaz til fullu.*— *mâl ok missere* hat etwas formelhaftes; der acc. pl. *mâl* bezeichnet einzelne bestimmte zeitpunkte, wie die tagsmahlzeiten, die jahreszeiten, gerichtszeiten; *missere* für *misseri* ist wieder als pl. zu nehmen (es ist ebenfalls neutr.); die halbjahre aber ist stehende bezeichnung des jahrs, dessen älteste beobachtung sich überall an die beiden sonnenwenden knüpfte, wo die grofsen opfer und gerichte waren; seiner wortbedeutung nach hiefse es wohl wechseljahr, jahreswende; so heifst Er hielt sich da einige halbjahre auf *ok var sva þá nockr missari* Vigagl. c. 20; jahr aber ist es in der strafbestimmung *hafa* 3 *heimeli á hverium missarum* ebend. c. 19. ebenso 13 und 9.

61. in dem zusatze 'obschon er nicht zu wohl gekleidet sei' kann ich keine warnung sehen zu sorgen wo die kleider herkommen, wie in Matth. 6, 25, was Johnson hier anführt, sondern einzig eine hervorhebung der ordentlichkeit und reinlichkeit gegen das sehen auf guten anzug. schämen

sollte man sich, will es sagen, ungewaschen zu kommen, aber nicht in einem geringen rocke oder auf nicht allzugutem pferde zu kommen; und eher schäme man sich der blöfse als der schuhe und hosen, wenn sie nicht besonders sind. ein ähnlicher spruch setzt das gekämmt sein hinzu *kemdr ok þveginn skal kaenna hverr, ok at morgni mettr* Edda 2, 165. *saed* steht für *séð* (*sé-at*) wie *saevi* für *sevi*, *sefi* und öfter *ae*=*e* geschrieben ist.

62. die vielerwähnten erfordernisse des weisen, fragen und besonders sagen können (so str. 104), vergl. Grimm Andr. s. 91, stehen hier nur des gegensatzes halber; der übergang scheint der zu sein, Zu sprechen wifse der verständige, doch sein geheimnis verschweige er. die form dieses 'allein wifse man seine sache' u. s. w. kommt auch sonst ähnlich vor; *wenn ein ding bis an den drit man kompt, so bleibt es selten verschwiegen; was einem zu eng ist, ist auch dreien zu weit* Frank 1, 11ª. formlos im laiend. 67. nach diesen beispielen ist nicht der deutung Finn Magnussens beizustimmen 'merkwürdige neuigkeiten sind nicht einem oder zweien, sondern dreien zu sagen, da es dann das ganze volk weifs', eine wendung die nur daraus hervorgieng dafs ihm die übersetzung Johnsons einen widerspruch zu enthalten schien; diese war 'unus sciat licet, non item alter, totus populus scit, si tres sunt conscii.' so auch Mohnike in der Frithiofssage. aber auch dies hat seine parallele. der Winsbeke räth — *din tougen niht den tumben sagen. daz zwein ist reht, deist zenge drîn* MS. 2, 251ᵇ. *was vber zwey hertz kompt, das kompt auff (aufs?); was einem zu eng ist .. ist allein zweyen gerecht* Frank 1, 11ª. *es bleibt nicht verschwigen was vber zwey hertzen in das dritt kompt* 2, 113ª.

63. das unruhige flattern des adlers an der see, wo er sich nicht halten kann, und die lage dessen der keine fürsprecher, besonders nöthig im alten thinge (str. 25), zur seite hat. das Also — wird sein *einen got und vil freund sol man haben* Frank 1, 7ᵇ. alt heifst das meer wie der riese (vergl. zu str. 105) unter dessen namen auch Oegir war. Sn. Edda R. s. 210.

64. *ríki* mufs hier allerdings gewalt im allgemeinen sein; das vorige und die anwendung erweisen als mittelglied Man mache sich keine feinde. das zweite versglied, welches hier aussagt Verlafs dich nicht auf deine eigene stärke, begegnet auch als selbständiges sprichwort von selbstüberschätzung, wie 'der stärkste findet noch immer leicht einen stärkeren tapferern' *Aegis-hialm bergr einugi, hvars skulo reiðir vega. þá þat finnr er með fleirom kömr at eingi er einna hvatastr* Edda 2, 175. fornald. 1, 162. *es ist auch keiner so geschwind, der nicht einmal sein meister find* Froschm. 2, c. 14.

65. für die vorsicht im trauen klingen viele sprüche; die deutschen geben auch ein mafs dazu, *trau niemand, du habest denn ein salzscheiben mit ihm gefsen* Frank 1, 111[b] (104). 2, 16.

66. 'bald war das bier getrunken, bald nicht ausgelegen, wenn ich kam' könnte man als klage über ungastlichkeit fafsen, *nicht zu geben findt der geitzig allweg ursach* Frank 1, 72[a]; hier gilt es aber dem der den andern nicht gern sieht, wie die letzte zeile sagt Selten kommt der leidige zum trunke recht. *lið* n. ist auch ein im deutschen gebräuchlich gewesenes wort, wie es im Ludwigsliede für rauschtrunk steht. Sn. Edda R. s. 208 *lið heitir öl.*

67. hier der gegensatz, Während man beim übelwollenden immer nach dem feste kommt, gibt der freund immer den geringsten vorrath her, und den ziehe ich allen gastgeboten vor. — *mundi mer heim uf bodit* es würde mir entboten, ich könnte eingeladen werden, denn Er lud ihn zu sich heifst *baud hönum til sín* Vigagl. c. 20. *buðu þeir heim Högna* Edda 2, 419. 1, 363.

VERGLEICHUNG DER GÜTER DES LEBENS (68—80).

68. in dem ausdruck *eldr er beztr með ýta sonom ok sólar sýn* fand schon Finn Magnussen spuren der alten heiligkeit der sonne und des feuers, mit vergleichung des persischen cultus; auch Grimm bemerkt 'wie schon Julius Caesar *Sol* und *Vulcanus*, und die Edda, beide als das höchste

preisend, feuer und sonne neben einander nennt' d. m. 340. — wenn dieser halbvers auch aufser der verbindung, in der er hier erscheint, ein gangbares wort war, so ist diese vorstellung unverkennbar. da aber hier darauf noch ein Wenn folgt, welches nur mit dem vorangegangenen lobe des feuers und der sonne verbunden werden kann, so vermag ich nicht eine unbeschränkte, sondern nur eine bedingte vorzüglichkeit jenen dingen zugesprochen zu finden, und es bleibt mir nur die nüchterne erklärung übrig Dann ist das heimatliche feuer, dann der sonnen anblick köstlich, wenn der mensch die gesundheit zu behalten und ohne fehl und schmach zu leben erreicht. statt 'leben' zu sagen 'die sonne anblicken' würde sich kein dichter nehmen lafsen; dafs aber (69—71) das leben als unersetzliches und jedem andern unter seinen gütern vorzuziehendes gut in immer hellern und stärkern ausdrücken bezeichnet wird beweist auch hierher zurück dafs es hier gemeint sei, damit man zum voraus verstehe was 76. 77 schärfer ins auge gerückt wird, ehre sei noch höher als leben, ein fehlloses leben das höchste.

69. gesundheit nicht das einzige gut im leben. *af verkom vel* von werken, thaten genug, bezieht sich nicht auf wohlthätigkeit.

70. dazu führt Finn Magnussen das noch gehörte dänische sprichwort an *queger mand faar vel ko, men död faar aldrig liv.* auch deutsche sprüche gedenken der kuh als des mindesten hausbedarfs, *wer wil haben ruh, bleib bey seiner kuw* Frank 2, 84ª, und preisen das leben, *das leben ist lieb; der leib ists hauptgut* 1, 17ᵇ. — die lesart Olafs, *muni* für *manni*, wonach der sinn entsteht Die reichthümer kann das feuer verzehren, zieht Finn Magnussen richtig vor; sonst könnte man nur an das bestattungsfeuer denken, und dann ist der tod nicht mehr blofs vor der thüre; auch str. 78 spricht dafür.

71. so viel anschauung als hier dürfte sich in späterer zeit schwerlich wieder zusammenfinden, wo gesagt wird dafs gebrechlichsein immer noch befser ist als todtsein; denn mit verbreitung der christlichen lebensansichten vermindern sich die sprüche von dem werthe des irdischen lebens. unberührt davon musten sich aber natürlich solche erhalten wie *befser*

den arm als den hals abgefallen Frank 2, 7^{b}; *die todten mögen uns nit mehr helfen* 1, 35^{a}.— *brenðr* = *dauðr* auch str. 81.

72. über die *bautar-steinar* Snorri zu anfang der Heimskr. — *eptir genginn guma* nach dahingegangenem mann (vater) geboren.

73. *tveir ro eins heriar* 'duo inter se sunt adversarii,' so die Kopenh. herausg. und die lesart R's, *einheriar*, bedeute dasselbe. *einheri* wäre monoheros gr. 1, 661 (wie *einbani*), einziger auserlesener held wie Vafþr. 40. Grimn. 18. 23. merkwürdig dafs die variante *eins heriar* ebenso Vafþr. 41 vorkommt. man hat es auf die im folgenden genannte feindschaft zwischen zunge und haupt bezogen, deren sprichwörtlichkeit sich aus jenem alten zusatz zum Uplandslag beweist, worin der lästerer, wenn er im zweikampf fällt, als eine das eigene haupt treffende zunge (*tunga huvðbani*) ohne bufse bleiben soll s. 130. Finn Magnussen hält die ganze strophe als abgerifsen und dem versbau widersprechend für unecht und eingeschoben. gerade die dunkelheit der letzten zeile spricht eben nicht dafür, und längere dreistäbige untersätze widersprechen dem Liodahattr nicht, wie ich in dieser zeitschrift nachgewiesen habe. selbst Resenius, bei dem sonst manches nicht stand, hat die zeilen nur offenbar entstellt, *bane er naer í bedenn, hveim handarvane*. aber die pergamenths. war den Kopenh. herausgebern nur bei *haufuðs*, was sicher richtig gesetzt ist, undeutlich, gar nichts blieb schwankend in den folgenden schwierigen worten *er mer í hedin hvern handar vaeni*. das seltene *hedinn* läfst sich durch nichts anders erklären als durch rock, Finn Magnussen verglich richtig *geit-hedinn*, wenn auch die ableitung von *húð* unrichtig ist. auch in der zusammenziehung *úlfheðnar* die wolfspelzträger Heimskr. 1, 95. 4, 17 liegt dasselbe wort. sicher ist nun dafs die verbindung dieser *í hedin hvern* mit *vaeni* bei den Kopenh. herausgebern, so dafs der rock der gegenstand der erwartung, hoffnung, sein sollte, unzuläfsig ist; nähme man auch *handar-vaeni* etwa für behende oder sichere erwartung zusammen. das worauf man hofft oder rechnet, wird immer im gen. zu *vaeni* oder *vân*, *von* gesetzt. so *hönorr var styriar vaeni* Har. harf. c. 19

und in dem sprichwort *er mer fangs von af frekom ulfi* kampf erwarte ich von einem schnaubenden wolfe Edda 2, 159, *illra orđa er mer on at ykrom syni* Försk. 2, *hvert er honum þikkir skiôls van* wo ihm sicherheit zu hoffen schien fornald. 1, 218, könig Gnuti gieng darauf zu, wo er hundegebell hörte *þviat honum þótti þar helzt manna von* weil er da am ehesten auf menschen zu treffen rechnen konnte fornald. 3, 5, *koma í lands von* auf der seefahrt 2, 305; in dem grofsen walde mufs man auf manche reifsende schädliche thiere gefafst sein, *en þar ván marga skaeđra dýra* Isl. 2, 330. ebenso das verbum *fengjar vaena* fornald. 2, 309. hiernach kann *er mer handar vaeni* nichts anderes heifsen als Ich rechne auf eine hand, versehe mich einer faust, und dann wird in dem präpositionellen zusatze das wann oder wo zu suchen sein; völlig eben wäre ein mit *í* verbundener dativ, das hier gewählte *í hedin hvern* mag aber sein In jeden rock setze, denke ich mir, eine faust. ist dem so, dann ergibt sich völlig angemefsen zu der warnung der durch die zunge oft drohenden lebensgefahr die fortsetzung der vorsichteinschärfung, Und sicher wähne ich mich nirgends dafs sich nicht eine verborgene hand gegen mich erheben könnte, dies mochte sprichwörtlich sein durch den kurzen satz auszudrücken Wo ich einen rock sehe, da denke ich mir eine faust darunter, ein spruch gerade so identisches verbindend zur schärfung der aufmerksamkeit wie der gangbare deutsch bei Seb. Frank zu findende und oft im nordischen gebrauchte *þar er mer ulfsins van, er ek eyrom sá,* da wähne ich den wolf, wo ich sein ohr sah Edda 2, 183. Fornald. 1, 164. alt. bll. 1, 11. belegen läfst er sich kaum mit Laxdoelasaga s. 160 M. (unter diesem kleide weifs ich meinen tod wohnen), wohl aber durch *opt ern vorgugar hendur undir vorgugum felldi* d. i. *saepe fortes manus sub sordida toga,* ein spruch den B. Hald. (s. 462) gelesen hatte. der fortschritt vom ober- zum untersatze ist dann hier ähnlich wie str. 65, oft mufs man für seine worte entgeltung erfahren.

74. auch diese strophe hält Finn Magnussen für eine eingeschobene. aber ihr bau hat nichts ungewöhnlicheres als dafs eine 3e oder 4e kurzzeile zu viel ist, und ihre dunkelheit ist nicht so grofs dafs man darin nicht eine aufforderung

zur vorsicht auf reisen erkennte, wodurch sie sich wenigstens in einige verbindung mit 73 setzt, obwohl sie sich beſser an die regeln vom einkehren 34. 35 oder 33 anschlöſse; denn dem sinne nach würde ich sie so umschreiben, Freue dich der ruhebringenden nacht nicht einzig schon dann wenn du reisevorrath hast, ohne ein obdach ist es auch beim heitersten abend misslich, veränderlich ist die herbstnacht u. s. w. nicht ganz sicher zwar scheint die von Finn Magnussen angenommene bedeutung herbstnacht für *haust grîma;* da *grîma* nur hülle, larve, helm bedeutet, so könnte die meinung auch sein Oft ändert der herbst seine maske, sein aussehn. für die erstere erklärung spricht aber daſs im ags. die nacht ein helm genannt wird, Grimm Andr. und Hel. s. XXXVI, und daſs sie in den kenningar u. Alv. 30 *mâl-grîma* heiſst. sollte in diesem siebenfüſsler etwas eingeschobenes sein, so ist am verdächtigsten *skammar ro skips rár* kurz sind des schiffes rahen, deren sinn etwa ist Oft schlägt der wind um — herbeigeführt durch die folgenden sätze vom wetterwechsel; der wind aber hat für den wanderer weniger bedeutung, und so ist erst ohne diese zeile der zusammenhang der ganzen anschauung ungestört.

75—80. vom reichthum und daſs er dem thoren nichts hilft.

75. die beſserung *af auðrom* (Finn Magnussen) für *afl auðrom* wie in der pergamenths. steht, wird unverwerflich sein; sehr annehmbar scheint aber auch die änderung *af auðom* vom reichthum, die derselbe mit vergleichung von Solarl. str. 34 *margan hefir auðr apat* vorschlägt, indem so erst ein leichter zusammenhang mit dem folgenden entsteht. sonst heiſst es Der thor weiſs nicht, wenn ihn andere zum besten haben (Brant narrensch. 196); niemand verspotte einen bloſs der armut wegen.

76. 77. unvergänglichkeit des nachruhms, des guten oder üblen namens, nach dem tode. was hier *orz-tírr* wortruhm heiſst, drückt auch das einfache *tír* aus; so ags. *tir-eádige häled* Andr. v. 2. *tir* 105. wenn man *tír* erworben, will man gern sterben, *gôds höfom tírar tengit, þótt skylim nú eðr í gaer deyia* Hamd. 29. *on þar féll Barði með gôðun orðstýr* Isl. 1, 308. — *dômr* ist zwar gewöhnlich ein förm-

liches gericht, hier aber nur das über jeden menschen sich bildende urtheil.

78. vergänglichkeit des reichthums; ein eigenthümlicher ausdruck dafür aus deutscher überlieferung wurde zu 13 angeführt; die benennung *Fitiung* liefse sich etwa mit *Feisting* oder *Fettling* wiedergeben.

79. 80 bilden einen nur lose sich anschliefsenden anhang zu den sprüchen über die lebensgüter: nachdem hinzugefügt ist dafs der reichthum, ja jeder besitz, nur für den klugen, nicht für den thoren, ein eigentliches gut ist, dem letzteren wachse nur die aufblähung davon, wird für einen solchen der schon 27 gegebene rath des schweigens wiederholt, hier mit wohl absichtlich pomphafter einkleidung als wäre es ein hohes geheimnis. *þeim er gördo ginregin* welche hauptrunen die hochheiligen götter machten; *þeim* ist von *runom* angezogen, wie gewöhnlich, so dafs in *er* erst das volle relativum ist; die zusammensetzung *gin-regin* ist wie *gin-heilagr* hochheilig Vol. 6, doch wohl eigentlich zum anstaunen heilig, denn *gin* von *gína* ist die mundesöffnung. ein ags. adj. *gin* (patulus amplus) weist Grimm Andr. 1523 nach. Finn Magnussen führt auch *ginfast* (zum erstaunen *fest*) an; so wird später auch *forkunnar wel* (wunderwohl) gesagt Orkn. s. 84. dunkler ist die gleichfalls steigernde zusammensetzung mit *fimbul*, die auch str. 104 begegnet und in *fimbul-vetr* Vafþr. 44. Grimm vermutet es möge ursprünglich das rauschen bezeichnet haben wegen *fimbulfambi* str. 104 und ags. *fifeldor*, *fifelstream*. Andr. und E. s. 147.

ZEIT ABWARTEN UND WAHRNEHMEN (81—83).

81. was die sechs einzelnen bilder auf gleiche weise aussagen, das findet sich später auch nackt, zusammengezogen in einen spruch, dargestellt: als Brynhild sagt 'du hast gut zufrieden sein, da dir alles nach wunsche geht' antwortet Guðrun *snemt er því enn at haela*, früh ists noch dessen sich zu rühmen fornald. 1, 189. nämlich *mer spräkt unde is ók al ware, allen wärken werd lov gesägd in deme ende, alse men se lägt* laiend. 32. *schilt und lob niemand*

bald Frank 1, 72ª. auch die einzelnen bilder waren für sich gangbar; noch jetzt haben wir *es ist noch nicht aller tage abend* wie Frank 2, 84ᵇ, wo auch *es ist wol so grüns vor nachts zu hew worden als das.* aber auch wie hier galt *guoten tac man ze âbent loben sol,* aus Laurin Wh. Grimm Freid. XCVII; ferner das erprobte schwert Freid. 95, 18; und stärker als *mey er gefin er* findet sich *nach der hochzeit erkent man des weibs boſsheyt,* was Frank 2, 71ª in gleichem tone auslegt.

82. die zeit wahrzunehmen hat das deutsche noch mehr bildliche aufforderungen; *schneid pfeifen weil du in den röhren sitzest; schöpf oder trink dir genug weil du bei dem brunnen bist* und andere bei Frank 2, 92ᵇ, 153ª; doch ist hier noch in jedem bilde zugleich eine selbständige gute regel; die zweite vershälfte geht von der einschärfung der rechten zeit zu der der bestimmung über, in jeder aber hat sichtlich die letzte, die aufforderung zum genufs der liebe, den hauptton. — *a skip skal skriðar orka* eigentlich mit dem schiff soll man schritt, lauf wirken. *skrið,* sonst n., hier f., drückt einen hinrauschenden gang oder lauf aus, das hinstreichen, will aber hier doch kein recht volles bild geben. R. hat *skreiðar orka* fische fangen, aber *skreið* wird nach Biörn Haldorson nur von den getrockneten fischen gebraucht. — *maeki höggs* hängt noch von *til* ab, wie *vedri* von *í.*

83. eine ähnliche kaufregel sogar im laiendoctrinal, *men skal dat fê kefen so dâr jung sy unde wasse to* 113; hier aber, wenn es unscheinlich ist. in *heima hest feita* schon mufs *feita* eine andere bedeutung haben als die welche die wörterbücher und Finn Magnussen geben, mästen; denn die wenigsten pferde wurden ja zu opfermahlzeiten verwendet, und auf den hund passt es gar nicht. die bedeutung ziehen schliefst sich leicht daran an und meint hier jedesfalls die dressur; belegen läfst sie sich vielleicht mit dem englischen *to fit* zurechtmachen u. s. w. die regel den hund auswärts gewöhnen zu lafsen befolgen noch alle jäger. *bú* ist freilich allgemein der anbau und war str. 36 heimatlicher besitz, erhält aber öfters den sinn eines aufser der heimat noch, also auswärts, errichteten neubaues, landgutes; so Orkn. 151,

Sigurd hatte ein amt, also niederlafsung in Tunsberg, *ok átti bú á Austr-Ögđum.* ein reicher bonde in Norwegen hatte 12 *búgarđa fyrir utan þann höfudboe, er hann sat á sialfr* fornm. 11, 422.

WORAUF NICHT ZU TRAUEN (84—91).

84. die thatsache der wandelbarkeit der frauen (deutsch *si hânt kurzen muot und langez hâr* Wh. Grimm Freid. 393f.) beklagt auch der verfafser des Solarl. 10; aber er lenkt ein, wie Cohel. 7, geschaffen sein sie wohl gut, aber —.

85—89 hangen die dative alle ab von dem schliefsenden *verđit mađr sva tryggr at þessi trúi öllo.* sollte daher wohl die in der construction wie im metrum unterbrechende str. 88 vor oder nach dieser längern priamel ihre ursprüngliche stellung gehabt haben? freilich ist wohl auch nicht zufällig dafs anfang und schlufs nach der gegenwärtigen ordnung auf das unzuverläfsliche der frauenliebe als das bitterste im besten gehn, so dafs das übrige zu diesem als dem am meisten betonten in ein ähnliches verhältnis tritt wie in str. 82 und sonst, wie es auch deutsch heifst *brunst, des meeres flut, und des weibes duck sindt vber alle stuck* Frank 1, 23^{b}. die einzelnen stücke dieses katalogs der unzuverläfsigkeiten sollten sich wohl auch sämmtlich in deutschen sprüchen nachweisen lafsen, und könnten daher beträchtlich vermehrt werden; z. b. schon in gesellschaft des bogens pflegt noch mehr zu kommen, *ein schwager und ein erlenbogen, ein schnelle that nicht wol erwogen, ein alte brück und fahles pferd, wenn sie bestehn, sein lobenswerd* B. Ringw. l. w. 371. *der kurze mann und der rôte bart* Freid. 85, 19. Frank 2, 179^{b} sind auch nordisch verdächtigt, wenigstens im 13n jh., *at þú trúir aldrei lâgum manni ok rauđskeggjuđum* fornm. 11, 428. — 86. *barni konungs,* weil er als regierender sich ändern kann. — 87. *sialfráda þraeli* einen, so zuvorkommenden diener verdächtigen auch deutsche sprüche. *völo vil-maeli,* denn sie thaten es gewöhnlich um guten gewinnes willen. Vigagl. c. 12. — *val ny-feldom* doch wohl, weil 'es sich oft begibt dafs der sich noch selbst rächt der den todesstreich empfieng', fornald. 1, 162.—

die folgenden 4 stücke *heidrikum ... skiackiu* sind nur aus einer papierhs. aufgenommen; die beiden ersteren hatte Resenius schon nach 85; warum sie Finn Magnussen für an sich verdächtig hält, abgesehen von *herra*, dessen richtigkeit in der alten spruchform aufgegeben werden kann, ist schwer zu sehen; der spruch von den thränen der buhldirne steht jedem alterthum an, für die beiden ersten zeilen aber gibt es ein zeugnis aus dem 12n jh., *ridenti domino diffide, poloque sereno* altd. bll. 1, 11. und wieder im 16n *klarem himmel und lachenden herren sol niemand trauen* Frank 1, 77^{b}, 2, 179^{b}. *roter bart, erlinbogen; herrengunst, frauenlieb, aprillenwetter* ebend. — was würde aber *hunda gellti*, dem gebell der hunde, für eine anschauung voraussetzen? etwa die eines in fremder gegend verirrten, der dadurch zu feinden oder in andere gefahr geleitet wird? oder stand ursprünglich *hunda hellti* oder *helti*, dem hinken der hunde? dies wenigstens haben deutsche sprüche, *hund hincken, weiber weynen, krämer schweren, sol sich kein weiser ankeren* Frank 2, 83^{b}.

88. das trügliche des früh gesäten ackers auch bei Frank, *früh sat selten für sich gat* 1, 5^{b}. 104^{a}; und zu *veðr raeðr akri* vergl. *das jar bringt treid, nit der acker* 1, 19^{a}. die genaue parallele mit dem früh gesäten acker wäre, wie deutsche sprichwörter haben, Einem früh sich entwickelnden sohne traue man nicht; hier steht aber allgemein auf keinen sohn hoffe man zu früh, etwa wie es heifst *ein vatter neret eh 10 kinder, dann 10 kinder einen vatter* Frank 1, 78^{a}. — aus dieser stelle wird sich das in jeder handschrift anders gestaltete sprichwort Vigagl. c. 7 herstellen lafsen. Astriðr hofft die durchführung ihrer gerechten sache von ihrem jüngsten sohne Glum, wenn er von seinen fahrten zurückgekehrt sein werde; da sagt ihr gegner zu ihr *seint til vanar sá mán erja* nach Rafn 2, 341, *sá muni erja* C, *um þá mann-erju* B, *sá mann erja* nach Petersen; keine lesart befriedigt recht, denn *man*, knecht, ist neutrum, *manerja* (geringer ackerknecht) aber femininum; und warum sollte der sohn geschimpft werden? wäre aber der sinn ‘spät soll man hoffen, da man den acker bestellt,’ so

spränge das sprichwort nicht aus dem bilde in schmähredc, und zu lesen wäre etwa *þá menn erja* oder *þá er*.

89. *brôdur - bana sinom*. dem nicht zu trauen, wird auch dem Sigurd von den schwalben vorgesungen Edda 2, 183, so wie auch der grund, *vill bölva-smiðr brôðr hefna*. vielleicht dafs aus der heldensage sich diese gestalt des sprichworts erst entwickelte, oder dafs es doch seine ursprüngliche stellung zwischen Sigurd, Fafnir und Regin hatte. es hätte ja eben sowohl *faðir - bana sinom* heifsen können, denn der sohn hat gleich starke rachepflicht. in der vorliegenden form wird es auch Edda 1, 76 berührt und Solarl. 20—23 mit einem beispiele erklärt, nur dafs gemäfs den da herschenden christlichen grundsätzen die selbstrache abgewehrt wird.

90. *friðr qvenna*, liebe der frauen, goth. *friaðva*, wie str. 51. — *sem aki*, als ob man führe mit unbeschlagenem pferde auf glattem eise; *hál* war auch im deutschen noch im 16n jh. so gebräuchlich, *sie hat keine helen schlangenhaut* Frank 1, 112ª; jenes *aki* braucht nicht reiten zu sein, eine eisfahrt mit einem einspänner kommt ja auch Fridþ. c. 12 vor. — *eitt hross þrévett, ôtamit* Isl. 2, 177.

91. auch der männer reden gegen die frauen sind unsicher; und so wird bisher das warnen vor zu schnellem trauen ausgedehnt, doch liegt schon in str. 90 ein ansatz zu dem, was nun ausführlich besprochen und mit einem beispiel belegt wird, was es mit dem liebkosen der frauen auf sich habe, so dafs man auch schon 90 und 91 zu dem folgenden ziehen könnte.

VON FRAUENLIEBE (92—102).

92. wie frauenliebe zu erwerben sei, erfahrungssätze die man nicht von Ovid geborgt zu glauben braucht. *sá faer er fríar . fría* heifst später gewöhnlich loslafsen und nachlafsen, hier noch im alten und in unserm sinne sich bewerben um liebe; deutsch *lieb überkömpt man mit lieb; wil einer geliebt werden, so lieb er; dem mutigen wird die braut* Frank 1, 9ª und sonst. etwas massiv, aber nicht ungewöhnlich ist *fé bioða*. mit geschenken von goldringen

u. s. w. wird in vielen sagen liebe gekauft; so versucht es Skirnir mit zwölf goldenen äpfeln und einem goldringe von wunderbarer kraft, freilich vergebens, bei Gerđur Edda 1, 77 f. deshalb möchte ich nicht mit Finn Magnussen vorziehen was R. statt *fe* hat, *frýtt* oder *frídt*, gutes, schönes; die Edda sagt geradezu *frið at kaupa*, ich schenke dirs.

93. *ástar firna*, über liebe sich verwundern, setzt also schon einen solchen grad voraus, wie er 94 klar ausgedrückt wird.

94. deutsch, besonders im 16n jh., noch stärker *lieb macht lappen* Frank 1, 10ª.

95. da mit dem sinne, der dem herzen zunächst wohnt, und mit neigungen allein dasteht, wiefern diese nie völlig so von andern empfunden werden können, offenbar ein vorgang des innersten selbstbewustseins, der nur der eigenen persönlichkeit entspringt, eingeleitet werden soll, so kann das bezeichnete siechthum schwerlich die gewöhnliche unzufriedenheit mit seinem jedesmaligen schicksale sein, was sich ergibt, wenn man *ser öngo at una* mit Finn Magnussen übersetzt 'sorti suae nullatenus adquiescere.' die folgende erzählung, die eine erfahrung davon beibringen soll, spricht nur von der qual unbefriedigter liebe. deshalb nehme ich *ser una* als gegenliebe, liebesgenufs finden, nach lehre der deutschen sprüche *lieb haben und nit genieſsen möcht den teufel verdrieſsen — ; wie wee dem ist, der lieb sucht da keyne ist* Frank 1, 88ᵇ und wie es auch in der Vols. heifst 'schwerer ist es den harm der daran liegt (an entbehrung der gegenliebe) zu dulden als scharfe waffen' fornald. 1, 177. kaum wäre es so stark, wenn hier geradezu *unna* für *una* stände. die angesprochene bedeutung für *una* bestätigt sich völlig durch Edda 2, 216 vergl. 219.

96. sie war mir fleisch und herz; dennoch um nichts mehr habe ich sie. das *hefik* gleicht also einem 'erhielt ich sie.'

97. *Billing* ist sonst unbekannt; Finn Magnussen sieht dessen hier ungenannte tochter in der Rinda welche nach Saxo Gr. Odhins anträge mehrmals abgewiesen. — *jarls yndi*, keine königslust ohne sie; *iarl* ist also nicht in seiner spe-

ciellen bedeutung zu nehmen, wie schon ahd. *keiserlich* so vorkommt.

98. die versprechende rede der jungfrau geht gleichfalls von dem str. 82 gegebenen grundsatze aus.

99. *vîsom viliom frá*, Finn Magnussen 'ab certa voluntate'; er zieht aber *fyri* (L) vor, d. i. wegen; es scheint aber in übereinstimmung mit *þottumz* jenes *frá* besser, wenn man es so erklärt, 'obwohl ich von gewisser neigung (von gewissheit ihrer neigung) in der that fern war.'

100. *in nýta víy-drott*, jene nütze wachschar d. i. die tüchtige. — *of vitaðr* ist abgesperrt, verhindert.

102. *góð* kann hier, da sie nachher schlimm genannt wird, nur etwa gütlich, freundlich sein. — *haðúngar leitaði mer.* so wird *leita* mit dem gen. auch in *râðs leita* verbunden, und die person die es zu leiden hat, tritt in den dat. wie in 'es jemandem ansuchen oder anthun mit etwas.' — *hafda ek þess vetki vîfs.* wie im lat. wird adj. und subst. gern durch einen acc. getrennt.

VOM BEGEISTERUNGSTRUNK BEI GUNNLÖDH (103—111).

103. deutlich ist dafs durch diese und die folgende lehre die erzählung vom besuche bei des riesen tochter eingeführt wird. wie nämlich hier munterkeit und gesprächigkeit eingeprägt wird, so heifst es gleich im anfange der besuchsgeschichte 'wenig hätte ich bei dem schönen riesenkinde durch schweigen vermocht, viel sprach ich in meiner sache;' und so wird noch str. 108 wieder eingefügt 'dem verständigen, der sich zu helfen weifs, geht wenig ab.' dennoch kann man schwerlich sagen dafs der ganze mythus dieselbe stellung hier habe wie das abenteuer bei Billingsmaid, welches allerdings, wenn es etwas lehren soll, wenig mehr sagen kann als was zur einleitung vorangeht str. 95. der nun folgende liebeshandel kann nicht blofs wegen seines glücklichen ablaufs den gegensatz haben bilden sollen zu dem verdriefslichen und vergeblichen; denn in den vordergrund tritt der geistentzündende becher, der nun zu den menschenkindern heraufgekommen ist str. 108, aber weder der liebesgenufs

noch die kluge art durch witz und bewegliche worte dazu zu gelangen; von seinen gesprächen mit Gunnlöd sagt Odinn gerade gar nichts. — desto nöthiger ist es eine eigenthümliche bedeutung der erzählung von derjenigen zu unterscheiden die ihr durch die stellung hier gegeben ist, als sollte sie nur beweisen wie nöthig kluge rede, erinnerung und anknüpfung an das vergangene, und überhaupt gesprächigkeit sei; regeln die ohnehin zum theil schon da waren 15. 62.

105. diese selbständigkeit des mythus von Gunnlöd beweist auch seine ausführung und benutzung in der Snorraedda. Suttung haust tief in der erde, der weg gieng durch gewaltige felsen (107), von seiner tochter geniefst und entführt Odinn den begeisternden trank, der *miöd* (106) *ódrerir* geisterreger (108) heifst. deshalb erklärt Finn Magnussen diesen vorgang für eine mythische darstellung der erzeugung der feldfrüchte durch den in die erde eindringenden befruchtenden himmelseinfluſs und für einen lobspruch auf den aus diesen früchten bereiteten köstlichen biertrank, den allgemeinen nordischen begeisterungstrank auch der dichter, so in der Athene 6, 242. dann käme es nahe an den mythus von Proserpina. nach dem hier vorliegenden aber ist schwer zu finden wie an die feldfrucht, an die gerste, gedacht sein solle. woraus der trank gemacht war ist der erzählung gleichgiltig, sie nennt ihn meth; das eingehen in die erde hat keine für sich erklärung fordernde stellung, denn riesen wohnen einmal in bergen; und der same käme ja doch nicht unter felsen. der mythus scheint daher zu beschränken auf den Ódrerir. die frage, wo kommt die dichterische begeisterung, jeder höhere schwung des geistes her? veranlafste an einen tiefen zusammenhang mit den geistern der natur zu denken; das uralte dasein der dichtenden kraft gebot eine zurückführung auf Odinn, wie bei allem unvordenklichen geschah; er also muste ihn von den riesen in der erde, und, weil ohne liebe kein höherer aufflug, durch die gunst einer riesentochter gekostet haben. und mit adlersflügeln, setzt die Snorraedda hinzu, verliefs er sie wieder; die hier zuletzt gegebene wendung läfst das ganze als einen trug, oder doch als einen gewaltthätigen raub erscheinen, denn Suttung wird getödtet und Gunnlöd somit in doppelter trauer verlafsen.

106. den numen *Gunnlöđ* erklärt Finn Magnussen durch *lađa* einladen, kampfladerin, und hält dies für personification der erde, lex. myth. s. 408, welcher beziehung jene bedeutung nicht eben günstig ist. wenn die schreibung der Snorraedda *Gunnhlöđ* die ältere form enthält, so hat man an *hlađa* (struere und prosternere) zu denken, wovon *lađa* (invitare) goth. *laþôn* verschieden ist, dafür spricht der walkyrienname *Hlađguđr* (Bellona sternens), welcher in anderer ordnung dieselben bestandtheile enthält. — *ithgiöld*, entgelt, eine zusammensetzung wie mhd. *itewîz*, ahd. *itlôn* Kero 7. zu der zeile *sins ins heila hugar* dürfte ein unnöthiges echo *svara saeva* sein.

107. *rata munn letomk . . fá* erklärt Finn Magnussen lex. myth. s. 664 durch 'des bohrers mund liefs ich raum faſsen', nach dem bericht der jüngern Edda, daemis. 72, daſs Ođinn, bevor er in schlangengestalt hinunterfuhr, sich durch Suttungs bruder Baug mit einem bohrer den weg durch die felsen habe bahnen laſsen wollen: unter diesem bohrer sei aber der sonnenstrahl zu verstehen. das letztere hängt mit seiner deutung des ganzen zusammen, das erstere ist auch der wortbedeutung nach schwer zu finden; *rati* heiſst später nur thöricht und staarblind; damit ist nichts anzufangen; *at rata* ist sich schnell und gut fortbewegen, schlüpfen, stürzen, und wird für gut den weg finden gebraucht, entsprechend dem goth. *vratôn* gehen, *vratôđus* weg; daher denn nordisch auch *hrata* daneben steht. deshalb nehme ich das subst. *rati* für wegfinder, durchdringer oder stürzer, und dies als umschreibung für schlange selbst, der die dichtung das sichere eindringen in den felsigen erdengrund zuschrieb, nach zeugnis der kenningar, welche unter *orm* aufführen als gleichgeltend *grafvitr* und *grafingr*. — der bericht der Sn. Edda aber mag erst durch eine deutung dieses *rati* entstanden sein, die eben den geschmack verräth als die erklärung des ursprungs der afterpoesie. — *stôdomk*, nicht wie gewöhnlich *stôđ-omk*, sondern hier *stôđo-mik*, welcher acc. abhängig ist von *yfir ok undir* (gr. 4, 40), hat zum subj. *iotna vegir* u. s. w. *iötna vegir* was, wie im deutschen, riesengänge oder steige, wohl nicht die felsenmassen an sich sind, sondern klüfte und würkliche pfadbildende abhänge. dieses 'ich

stand zwischen riesengängen und so gefährdete ich das haupt' soll nun die furcht und die trauer zur zeit der sonnenferne nach der winterwende sein: sogar das haupt Odhinns hätte nach Finn Magnussen etwas besonderes für sich, nämlich die sonne, zu bedeuten, was schwerlich einleuchtet. auf winter und sommer könnte man aber jede reise, jedes gehen und wiederkommen eines himmelsgottes beziehen.

108. *lit* mufs hier allgemeiner als farbe oder antlitz sein, denn hier geht es gewifs auf die mehrmals verkaufte, vertauschte gestalt. als schlange durchstreifte Oðinn die klüfte um einzudringen, angekommen aber trat er als mensch unter dem namen Bölverk (110) auf. — *ôðrerir* kommt eben so geschrieben auch 143; anderswo es heifst, die norne Urdur habe ihn zu bewachen gehabt, *ôðhraeris skyldi Urdur geyma máttk at veria mestum þorra* Hrafnag. 3. danach wäre es geistrührer, nach der sonstigen schreibung *ôðreirir* geistbinder oder sammler, von *reira* vincire.

109. *þeirrar er* noch von *nytak* bestimmt: hätte ich nicht ihrer genofsen, die ich umarmte.

110. *hrimþursar* reifriesen, denn aus reif war der erste aller riesen Ymir geschaffen, daher allgemeine namen wie *hrîmnir* u. a. für dieses geschlecht entstanden. Grimm d. myth. 305. — *hâva râds at fregna* wird ganz eigentlich sein; die riesen die jedesfalls ausgehen um die ermordung Suttungs und den raub des ôdrerir zu rächen, wenden sich zur halle des höchsten, um zu erfahren, wer und wo der vermeintliche Bölverk (der übelthäter) sei, oder ob er zugleich mit Suttung gefallen sei; vielleicht auch schon mit ahnung des richtigen: rathgeber oder berather war ein göttername (*regin*). — *með böndom.* neben dieser bezeichnung für die götter hat Snorra Edda s. 176 auch *höpt,* eigentlich feſsel, *hvernig ero nöfn goðanna? þau heita bönd ... ok höpt.*

111. der *baug-eið,* ringeid, war jedesfalls der reinigungseid, womit sich Oðinn, etwa seine angenommene andere rolle vorschiebend, lossagte; das hiefs *eið vinna* auch in der Vigagl. c. 24. wer spricht aber diese letzte strophe? etwa die riesen selbst?

DIE RATHSCHLÄGE AN LODDFAFNIR (112—140).

Das Loddfafnirsmâl war sicher ein selbständiges spruchgedicht und nicht ursprünglich mit Hâvamâl verbunden, da es sich durch die neue einkleidung, die versetzung an den Urdarbrunnen, wie durch die besondere form, die einschliefsung eines kehrverses, absondert, und nun zusammenhanglos aneinander gereihte regeln enthält, die zum grofsen theil im Hâvamâl schon enthalten sind.

112. der sprechende ist Loddfafnir selbst, eine übrigens unbekannte, vielleicht mythische person. seine weisheit stammt aus Oðins halle; was er da und am Urdarbrunnen schweigend hörte, vermutlich von Oðinn selbst, das theilt er nun, zum rednersitze gekommen, den um ihn her lauschenden zuhörern mit und wegen dieser einkleidung braucht man dem Loddfafnir noch nicht mehr als menschliches ansehen beizulegen; ein gewöhnlicher götterverehrer konnte noch 861 zu Ansgars zeiten seiner rede vor dem schwedischen volke gegen die annahme des christenthums zu grunde legen, er habe sie in der versammlung der götter des landes gehört, und sei von ihnen damit ans volk beauftragt, Rimbertus vita Ansg. c. 23. jeder der sagen oder gedichte sprechen konnte, fand überall auf den höfen der könige wie der bonden gute gastliche aufnahme; war nach vollbrachtem tagwerke die familie um das feuer oder die lampe versammelt, so begann der angekommene oder der heimische sprecher (*þulr*) von dem ihm in der mitte hingestellten höheren sefsel herab seinen vortrag. so schildert die isländischen abende noch jetzt Hendersens reise nach Isl. 1, 384 und die wandernden geschichtserzähler s. 385. *mâl er at þylia* ist formelhaft, wie *mâl er at segja* Sn. Edda s. 212 R. *Urdarbrunni at* möchte ich nicht so erblafsen sehen dafs es so viel wäre als unter freiem himmel, indem *brunnr* den äther bezeichne (Finn M.), denn sonst würde wegfallen dafs der sprecher seine weisheit vom quell aller weisheit bei den göttern hätte. der brunnen Urdhs, der vorzüglichsten der nornen, sprudelnd bei der himmlischen wurzel der weltesche, ist die stätte wohin die alten götter und nornen gericht zu halten reiten, *dag*

hvern, er þeir döma fara at aski Yggdrasils Grimn. 30 (woran auch *mâl* hier und *döma* 113 erinnert), ihre sprüche sind weisheit Grimm d. myth. 460. — für *sá ek* haben zwei alte handschriften *sat ek*, nur leichter.

113. *rúnar* hier wohl nicht geheimnisse im allgemeinen, sondern von eigentlichen zauberbuchstaben zu verstehen, denn es folgt *risting*, das von einschneiden der runen stets gebrauchte wort (*þaer rúnar, er reist þín systir* Edda 2, 422). da nun hier nur räthe folgen, so könnte man vermuten dafs das ursprünglich selbständige Loddfafnirmâl auch ein runenlied umfafst habe, welches hier wegblieb weil man ein anderes anzufügen vorzog.

114. den namen *Loddfafnir*, wofür nach der pergamenths. und L *Loddfabnir* herzustellen ist, erklärt der übersetzer durch 'haeres', Finn Magnussen durch 'jüngling dem der bart sprofst,' mit berufung auf das lex. myth., wo aber ein artikel darüber vergebens gesucht wird. er scheint bei dem ersten worttheil an *loðinn* (haarig, rauh) gedacht zu haben; aber was sagt der zweite aus? er ist offenbar derselbe als der name des in drachengestalt gebannten riesen, den Sigurðr erschlug, denn für *Fafnir* steht auch *Fabnir;* dessen bedeutung ist aber ebenfalls noch dunkel.* — *þer muno gôd* sc. *vera*, oder soll man sagen, die verba *mun, skal* waren noch so voll dafs sie das sein einschlofsen?

115. warnung vor zauberfrauen, doch bestimmter als Brynh. 1, 26 und 27. fornald. 1, 171. die valan, spâkonar, elfen sind schmeichlerisch, aber ihr umgang ist gefährlich; ein beispiel in der Odd. sage.

116. dieses vergefsenmachen aller männerbeschäftigung u. s. w., was hier auf die fiolkkunnigir allein beschränkt wird, stellt die Brynhild fornald. 1, 171 als die art aller schönen frauen hin; Brynh. 1, 28 wird nur vor dem glanz der schönheit gewarnt. die zweite vershälfte gibt weitere mögliche folgen der bezauberung in der liebe; daher ist *manzkis gaman* weder allgemein hominis gaudium noch (von mann und jungfrau) mädchenliebesgenufs, der schlecht hierher passen würde, sondern 'dafs du keinerlei männerfreude willst' d. h. kämpfen u. s. w., mag man nun *mannzkis* lesen oder das hier ste-

* unter den bezeichnungen für schwert steht es Sn. Edda s. 215.

hende dafür annehmen. eine hs. (L) hat auch *mannkis*, was später unverwerflich war, mit nur einmaliger flexion. die doppelte negation hat in keinem älteren germanischen dialecte etwas auffallendes.

117. denn man hat beispiele dafs männer blofs um vertrauliches gespräches willen das sie mit andrer frauen führten getödtet wurden. Vigagl. c. 21.

118. *fástu* zusammengezogen aus *fáz* (versieh dich, fang dir) *þu*; regel wie 33, mehr wie Edda 2, 165 *ok at morgni mettr: þvíat ôsynt er, hvar at aptni kömr*, deutsch *bei brot ist gut wandern.*

119. lafs den unfall den feind nicht wifsen; so auch im laiendoctrinal.

120. das verderbenbringende der worte übler frauen, wird im zweiten verstheile insonderheit auf verleumdung bezogen; manchem mann ward eine zunge lebensgefährlich, die doch nicht um ein wahres verbrechen sich erhob; das allgemeine sprichwort lautete *opt stendr illt af tali kvenna* Isl. 2, 172.

121. der zweite satz sagt aus, was sich von selbst versteht, dafs der nicht betretene weg vergrast, ist daher auf das verhältnis zum freunde selbst zu übersetzen. auch andere sprichwörter stellen einen alten weg und einen guten alten freund zusammen, *nemo viam veterem vel amici spernat amorem* aus dem 12n jh. angeführt und mit nachweisung im deutschen versehen altd. bll. 1, 11. — *treyðr* steht für das gewöhnliche *treðr* von *troða*, als gäbe es ein *trioða*.

122. gegensätzlich zu 117; nur mit guten männern sei vertraut. das wird viel in deutschen sprüchen ausgeführt, etwas allgemeiner laiend. 59 *we wont med wulven, mot mid en hulen; de appel wil gerne fúlen, de by forroteden appelen ligt.* — die empfohlenen heilsprüche mögen sich hier auf solche beziehen mit denen man sich gegen übeles auge und übele rede, besprechen der leute, oder auch gegen krankheiten schützte.

123. brich nicht mit dem freunde so viel an dir ist; weitläufiger und mit einschliefsung des nachgebens laiend. 41. als grund folgt hier wieder ein allgemeinerer spruch von alles theilender freundschaft, ohne die sich das herz in sorge

verzehrt; ähnlich der deutsche Cato 353 ff. *dinen sorgen grôzen soltû vreude understôzen: tuostu daz, sô vertreit din muot vil unglich arbeit.* dazu stimmt auch das zu str. 47 aus dem laiend. angeführte wort.

124. *orđom skipta* wohl nicht wortwechsel als streit, wiewohl ein solcher rath sonst gegeben wird, Brynh. 1, 24, sondern allgemein gar nicht ins gespräch eingehen mit dem narren; wie z. b. bei Brant ausgeführt wird, weil weder ihm ein nutzen noch dem sprechenden ehre daraus erwachsen kann. auch im spiegel der tugend heifst es *mit die tumben, swâ sie gên, swar sie sitzen oder stên* (altd. bll. 1, 99 f.).

125. stimmt als grund nicht so zum abrathen vom umgang mit dem thoren (124) als zur aufforderung mit guten umzugehen. wäre also wohl die strophe versprengt? zu 122 ist sie freilich auch nicht ganz gerecht. gut flöfse alles, wenn man unter *ósvinna apa* den üblen mitverstehen könnte; doch da sich schwerlich diese im hebräischen vorhandene gedankenverbindung für das nordische nachweisen läfst, so wird der sprung nicht wegzubringen sein.

126. knüpft an 123 an; der ist nicht freund dem andern, *er vilt eitt segir,* entweder Der nur das mittheilt was ihm selbst angenehmes begegnet oder im sinne liegt, in der absicht mit dem schmerzlichen den andern zu schonen — wogegen auch das volk immer sich erklärt, z. b. aus dem munde des Wandsbecker boten 2, 8 — oder, Der nur das was dem andern angenehm sein kann entdeckt, nicht dessen fehler oder unrecht; in diesem sinne redet viel, Brant narrensch. s. 166; Frank 1, 64^{b}, wahrer freund soll igelshaut haben 1, 112^{a}. dann entstünde auch ein zusammenhang in der strophe: nichts übleres als unstät (*brigđom* angezogen von *betra* wie im lat.) zu sein; gibt dir der andere durch beleidigung oder sonstiges unrecht dazu anlafs, so gehört es zur freundschaft das durchzusprechen, durch rüge auszuscheiden.

127. *þrimr orđom senna — þer viđ verra mann. — þer* gehört zu *verra* 'mit drei worten hadern sollst du nicht mit einem mann, der unwerther ist als du oder der dir zu schlecht ist'; darauf genügte vollkommen 'oft kommt (in solchem falle) der befsere in nachtheil,' und so ist die über das gewöhn-

liche mafs der gliederzahl schreitende letzte zeile *þá er inn verri vegr* wohl der anflickung durch einen redseligen þulr sehr verdächtig.

128. *skó-smiðr* enthält keine gewaltsame übertragung, im nordischen ist *smíða* jedes bearbeiten aus rohen stoffen, sei es holz leder stein oder eisen. auch im ahd. ist *balosmith* blofs übelthäter, und noch jetzt heifst es auch *goldschmid* und *pfeifenschmid.* deutlich setzt dieser rath zustände voraus wo handwerke sich nicht verbreitet haben, aber gerade das führt eben nicht nothwendig auf hohes alter; noch jetzt sind in Norwegen gegenden zu finden wo die hofbesitzer schuhwerk wie sonstigen bedarf von geräthschaften selbst anfertigen. — der angeführte grund aber trägt die farbe ältester sorge nur für sich selbst. möglich indess dafs mit der zeit der spruch sich etwa dahin entfärbte, Dem andern ist schwer recht zu machen was er am nöthigsten braucht; lafs dich davon ihm einen dienst zu thun der leicht von ihm selbst verrichtet werden, dir aber übel ausschlagen kann: 'wer nicht undank leiden kann, sei der welt ein *unnützer* mann' und wie er später ausgebildet wird, *nun seh ich, mancher hab das glück, trüg er seinen feind auff dem rück bifs hin gen Rom ein weiten gang, so verdient er doch keinen danck, wenn er ihn mit eim wort verletzt odr am thor unsanfft niedersetzt* Froschm. 204 und 547.

129. mitleid habe mit jedem, aber den feinden lafs keinen frieden — sonst übermannen sie dich. der erste spruch auch deutsch altd. bll. 1, 96.

130. *lât þer at góðo getit* Finn Magnussen 'cura ut bonum tibi placeat,' im strengen gegensatze *wis vrô swenne ieman geschê wol* altd. bll. 1, 96; das sollte wol der sinn sein; aber kann *geta* gefallen heifsen? drei papierhss. haben in den variationen *þin* statt *þer;* das wäre einfach 'mache dafs man dein im guten gedenkt,' wie in der Svarfd. *ok vaeri mín síðan getit at nokkru,* da wäre doch einigermafsen von mir gesprochen worden, Isl. sög. 2, 121. danach könnte man das schwierigere, gewifs richtigere, *þer* so erklären, 'lafs dir es (das üble, welches, wenn du es hörst, dich nicht zur schadenfreude reizen soll) zum guten gesagt sein, also dafs es ein reiz zur hilfe wird, oder, wenn von anderer mängeln

die rede ist, dafs du statt dessen ihrer zum guten, ihrer guten seiten, gedenkst, wie *gedenke niemans ze arge* altd. bll. 1, 99. der deutsche Cato 357 ff. sagt geradezu *eines andern rede und missetât, diu dich niht sêre an gât, lâ dir wol gevallen, sô liebestu dich in allen* 357 ff.

131. 'aufschauen sollst du nicht im kampfe, *gialti glikir verda gumna synir,* dem eber gleich werden die menschensöhne' (die das thun; man mufs ein *sonst* hinzusetzen, wie str. 33), d. h. sie nehmen feig die flucht, so Finn Magnussen mit berufung auf Vatusd. s. 107. sonst fürchtet man sich aber auch wohl vor dem thiere, namentlich der zuchtsau Isl. 2, 203. 4. *siðr þitt um heilli halir* scheint ein neuer grund zu sein gegen das aufschauen; ist *heilli* pl. conj. von *heilla* verhexen, durch zauber wegbringen, so verlangt man allerdings was Finn Magnussen vorschlägt, *þik,* 'desto weniger möchten dich die leute berücken;' befser aber denkt man wohl ein *mâl* zu *þitt,* deine sache. über die behexung durch ansehen mit übelm auge Grimm d. myth. 624 f., wo auch ein amulet genannt ist; hier würde dem kämpfer schon das nichthinsehen dagegen genügen. *heilla* ist ableitung von *heill* vorzeichen, wohl auch mittel, wodurch von anfang an der ausschlag bedingt wird; solche bedeutungsvolle zufälle für das unternehmen eines kampfes werden Edda 2, 163 aufgezählt; zu den *gôd heill* gehört einen raben beim ausgehen zu sehen, einen wolf heulen zu hören, zu den übeln (= *fâr*), mit dem fufse anzustofsen; da, heifst es str. 24, 'stehen ünglücks dîsen dir an jeder seite und wollen dich verwundet sehen.' ist da etwa das sehen auch als bewürken gedacht?

132. *fögro skaldu heita.* verheifsen wird mit dem dat. verbunden; die regel ist also nicht 'lobe ihre schönheit,' wie sonst, sondern 'versprich ihr etwas hübsches, *ok lâta* (nicht *lât-a,* sondern inf. von *skaldu* abhängig), und erfülle es dann, lafs es wahr werden.' — *leidiz mangi gott ef getr,* nimmt man *mangi* = homo non, so wird der spruch so allgemein wie 39, 1; es kann aber auch = virgo non sein.

133. von den drei rathschlägen war der erste schon 11. 31. 32 da, der andere 117.

134. auch dies mag sprichwörtlich gewesen sein, den fahrenden unbekannten nicht zum besten zu haben; *úvitrligt bragd, at spotta úkunna menn* heifst es Vigagl. c. 3. deutsch nur noch halb in dem spruche *wüste manch man, wer manch man wär manch mann erböte manch mann ehr* Eschenb. denkm. 425.

135. die erste vershälfte hat Finn Magnussen mit recht aus dem rande der hs. L aufgenommen, sollte sie auch eine spätere wendung des stärker und bestimmter gefafsten spruchs der zweiten sein. die daraus fliefsenden regeln, hier dem hörer überlafsen, dürften sehr fruchtbar sein; sicher waren sie schon dem alterthum die der mäfsigung und des vertragens. Freidank hat den spruch unter der aufschrift *von erkantnisse* 120, 17 f. *nieman ist so vollekomen* ..., und nach vielen unbegreiflichen dingen zuletzt *ich sihe wol eines andern nac, den mînen ich niht gesehen mac. ez gewan nie man só herten muot, er getœte doch etswenne guot'* 136, 5—7. derartige sprüche auch bei Frank 1, 90, *es ist niemand on fehl, wer kein tauben hat, der hat mücken.* mit einem andern bilde *selten man ein haupt erfind an dem nicht auch ein gründlein stünd* Ringw. l. w. 302. dunkel ist, welches bild in *galli* (fehler) liegt; Finn Magnussen denkt an *gall* n. galle; das deutsche *âne galle,* was dem reh, der taube u. s. w. beigelegt wird, liefse sich dafür anführen. aus dem gebrauche des wortes Solarl. str. 26 läfst sich nichts entnehmen.

136. *or skörpom belg,* aus rauher, runzlicher haut verständige worte, scheint älteste form des vorher bildlos gegebenen spruchs; der sich gerade so angewendet fornm. 3, 97 findet. die zeilen *þeim er hangir ... vilmögom* verrathen einen sprecher der die gelegenheit ergriff durch ausmahlen zum lächeln zu bringen.

137. *þeir muno ... lesa,* ein zusatz, der, da er offenbar aus dem gegensatze am ende von 138 entstanden ist, auf dem rande hätte stehen bleiben sollen, aus dem er hier eingeführt ist.

138. 'fest ist der riegel der allen aufzuschliefsen losgehängt werden soll,' nach Finn Magnussen 'sehr reich mufs der sein, der alle einlafsen will; bist du es nicht, so gieb einen scherf.' — möglich scheint auch der sinn 'es

gibt sich keiner arm, sicher und wohlhabend wird gerade der milde.

139. die klammern haben schon die papierhss., gewiss sehr mit recht, die wiederholungen sucht Finn Magnussen wegen der darin sich aussprechenden gesinnung des lehrenden und des reichthums an wendungen zu retten. sicher aber wurden sie nicht im rathe der götter gesprochen (113); das alterthum hält nichts vom wortkitzel, am wenigsten das nordische.

140. da 139 mit wiederholung des anfangsspruches offenbar abgeschlofsen hat, so kann diese strophe nur als übergang zum runenliede angesehen werden. sie enthält aber gewiss alte sprüche von den geheimsten heilkräften der elementarischen dinge und ihrer haupterzeugnisse. dafs erde feuer eiche ähre mond helfen, das beruht auf der heiligkeit dieser dinge; auch das korn wurde so angesehen, Grimm d. myth. 646. was die erde hier thun soll, den rausch verhüten oder vertreiben, das schrieben auch die Deutschen bald steinen bald kräutern zu; in dem verzeichnis solcher mittel bei Frank 1, 30^{b} kommt aber die blofse erde nicht vor, während der glaube an die wunderbare stärke die sie mittheilen oder erneuern könne allgemein ist. die heilung die dem feuer ferner beigelegt wird bezieht sich nicht auf anwendung des ausbrennens bei äufserlichen schäden, sondern auf den gebrauch heiliges unmittelbar durch reiben von hölzern der natur abgewonnenes feuers gegen krankheiten und seuchen, wie auch in Deutschland noch im 17n jh. das vieh bei seuchen durch solches wildes feuer, nothfeuer, hindurch getrieben wurde, d. myth. 342 ff. zum anreiben dieses muste eichenholz genommen werden; die eiche, ein heiliger baum, wurde auch in Deutschland gegen schaden angewendet, d. myth. abergl. n° 877, von verwundeten aufgesucht ebend. s. 45; auch krankes vieh liefs man durch eine gespaltene junge eiche gehen, abergl. n° 923; ihre anwendung gegen leibverhärtung, wie hier, beruhte sicher auch nur auf dem volksglauben. die schutzkraft der kornähre gegen zauberei gilt ähnlich auch in Deutschland; am gewöhnlichsten werden zwar als solche bewahrungsmittel neben dem korn oder brot das salz und die kohlen genannt, d. myth. 634,

abergl. n° 564. 713. 760, doch standen auch in ansehen erste kornblüten, und drei strohhalme abergl. n° 652. 646; schwed. n° 125f. 150. ob die *höll*, die halle die gegen gesindestreit angesprochen werden soll, sich auf hausgeister bezieht? ein grüfsen, anrufen wenigstens des mondes wird ausdrücklich verlangt zur abwendung von zorneswut, und dies weist auf den auch sonst vom mond erwarteten glückszufluſs z. b. abergl. n° 801 d. myth. 401. — *beiti við bitsóttom* beziehe ich nicht mehr zu *queđia;* denn schwerlich würde ein thier, welches durch bifs siechthum hervorgebracht hat gegrüfst worden sein, sondern denke mir ein nehmen oder wählen dazu, wie am anfang und schluſs der strophe, so daſs der bis auf diesen tag überall im volke vorhandene glaube zu grunde läge, die bifswunde heile durch auflegung namentlich auch von blut oder haar des bifsigen thiers. von Murner dem arzt erhält Reinecke gegen hundsbifs hundsblut unter andern mitteln z. b. Froschm. (1683) s. 219; hundshaar wird angewendet 229; gegen wolfsbifs wolfshaut, auf skorpionenbifs skorpionenöl 228.

MARBURG. DIETRICH.

BEITRÄGE ZUR DEUTSCHEN HANDSCHRIFTENKUNDE.

VON PROF. DR REUSS IN WÜRZBURG.

ERSTE LIEFERUNG.

1

Papierhandschrift des 15*n jahrhunderts, von* 178 *bll. in fol., zweispaltig mit* 31—38 *verszeilen und rothen initialen, im besitze seiner durchlaucht, des herrn fürsten von Löwenstein-Wertheim-Freudenberg zu Kleinheubach; enthält*

1 *bl.* 3[a] *bis* 65[a]. *Strickers Daniel von Blumenthal.*

anfang Wer gern alles daz vernympt
Daz guten luten wol gezimpt
Der wirt es selten one mutt
Untz er der werck ain tail getut